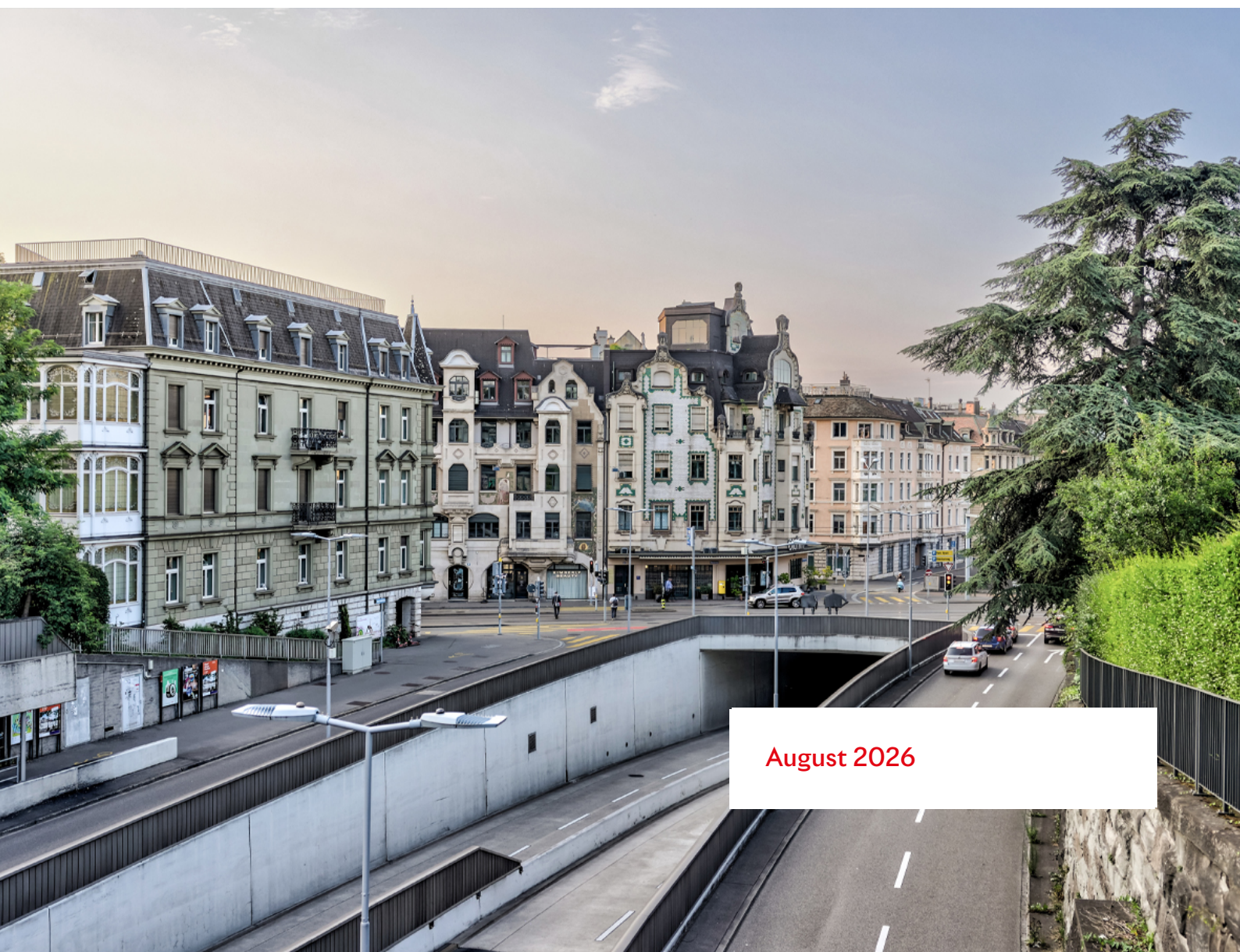


Bankenbarometer 2026

Die konjunkturelle Entwicklung der Banken in der Schweiz



August 2026

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	3
1. Wirtschaftspolitisches Umfeld	9
Wirtschaftliche Entwicklungen	9
Finanzstabilität	12
Regulierung	13
2. Geschäftserfolg	15
2.1 Entwicklungen 2025	16
2.2 Banken erwarten für 2026 trotz anspruchsvollem Umfeld höheren Geschäftserfolg	21
3. Bilanzgeschäft	22
3.1 Entwicklungen 2025	23
3.2 Anstieg der Bilanzsumme im ersten Halbjahr 2026	32
4. Vermögensverwaltung	33
4.1 Entwicklungen 2025	34
4.2 Die verwalteten Vermögen im ersten Halbjahr 2026 auf neuem Höchststand	39
5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz	39
5.1 Entwicklungen 2025	39
5.2 Leicht rückläufige Inlandbeschäftigung der Banken in der Schweiz im ersten Halbjahr 2026	41
Literaturverzeichnis	45

Executive Summary

Wirtschaftspolitisches Umfeld

Die Schweiz bewegt sich in einem volatilen handels- und geopolitischen Umfeld. Moderate Wachstumsaussichten, eine niedrige Inflation und die Beibehaltung von Nullzinsen prägen das makroökonomische Bild. Im Hinblick auf das bundesrätliche Massnahmenpaket «Bankenstabilität» ist entscheidend, dass die internationale Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Banken gewahrt wird.

Moderates Wachstum bei erhöhten externen Risiken

Die Schweizer Wirtschaft wuchs 2025 real um 1,5 Prozent und blieb damit unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Entwicklung verlief uneinheitlich: Handel, Finanzdienstleistungen und die chemisch-pharmazeutische Industrie setzten positive Impulse, während sich das übrige verarbeitende Gewerbe rückläufig entwickelt hat. Für 2026 erwarten die Expertinnen und Experten des Swiss Banking Outlook ein unterdurchschnittliches BIP-Wachstum von 1,0 Prozent, für 2027 eine Beschleunigung auf 1,4 Prozent. Der Krieg im Nahen und Mittleren Osten, höhere Energie- und Vorleistungskosten sowie Wechselkursrisiken belasten weiterhin die exportorientierten Branchen, die Investitionstätigkeit und damit auch die Kreditnachfrage.

Niedrige Inflation und Nullzinsen belasten die Zinsmargen

Die Konsumteuerung lag 2025 im Jahresdurchschnitt bei 0,2 Prozent und zog Anfang 2026 infolge höherer Energiepreise leicht an. Die SNB belass den Leitzins unverändert bei null; ihre bedingte Inflationsprognose für 2026 und 2027 beträgt jeweils 0,5 Prozent. Während die höheren Energiepreise kurzfristig für Aufwärtsdruck sorgen, wirkt der starke Schweizer Franken mittelfristig preisdämpfend. Gleichzeitig bleibt die Zinsdifferenz zum Ausland ausgeprägt: Die EZB erhöhte ihre Leitzinsen im Juni 2026, während das Zielband der Fed bei 3,5 bis 3,75 Prozent liegt. Für die Banken ist dieses Umfeld zwiespältig. Die tiefen Zinsen stützen zwar Konjunktur und Finanzierung, setzen jedoch die Zinsmargen unter Druck und können insbesondere im inländischen Kredit- und Hypothekengeschäft den Geschäftserfolg belasten.

Robuster Bankensektor trotz erhöhter Finanzstabilitätsrisiken

Die internationalen Finanzmärkte haben sich trotz erhöhter geopolitischer Spannungen bislang robust gezeigt. Die Risiken für die Finanzstabilität bleiben jedoch erhöht. Hohe öffentliche und private Schulden, die wachsende Bedeutung nichtbanklicher Finanzintermediäre sowie der Ausbau privater Kreditmärkte können eine abrupte Verschärfung der Finanzierungsbedingungen verstärken und auf den Bankensektor übertragen. Der Schweizer Bankensektor ist dank solider Kapital- und Liquiditätspuffer grundsätzlich gut aufgestellt. Inlandorientierte Institute stehen im Niedrigzinsumfeld jedoch weiterhin unter Margendruck. Die Hypothekarverschuldung bleibt hoch, und insbesondere bei Renditeliegenschaften bestehen weiterhin Verwundbarkeiten.

Regulierung: Stabilität stärken, Standortnachteile vermeiden

Im Zentrum der Schweizer Regulierungspolitik steht das Massnahmenpaket «Bankenstabilität» des Bundesrats, das Massnahmen für ein breites Spektrum unterschiedlicher Bereiche, wie beispielsweise

Eigenkapital- und Liquiditätsregulierung, Corporate Governance und Abwicklung, vorschlägt. Dabei wird es entscheidend sein, mit den konkreten Anforderungen die richtige Balance zwischen Systemstabilität und internationaler Wettbewerbsfähigkeit zu erreichen. Zusätzlich ist eine proportionale Ausgestaltung von hoher Bedeutung, die den unterschiedlichen Ausgangslagen verschiedener Banken gebührend Rechnung trägt.

Konsolidierte Entwicklung der Banken

Das Jahr 2025 verlief für die Schweizer Banken insgesamt erfolgreich. Der aggregierte Geschäftserfolg stieg gegenüber dem Vorjahr um 5,8 Prozent auf ein Allzeithoch von CHF 73,8 Mrd. Besonders deutlich legte das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft zu. Entsprechend erhöhte sich auch der Jahresgewinn des gesamten Sektors um 16,3 Prozent auf CHF 20,6 Mrd. Auch die verwalteten Vermögen stiegen auf Rekordniveau.

Zugewinne im Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft prägen den Geschäftserfolg

Die positive Entwicklung des aggregierten Geschäftserfolgs der Schweizer Banken war insbesondere auf den höheren Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft zurückzuführen, der auf eine stärkere Kundenaktivität an den Finanzmärkten hindeutet. Auch der übrige ordentliche Erfolg nahm deutlich zu. Das Zinsgeschäft war von einer anderen Entwicklung geprägt: Das tiefe Leitzinsniveau führte zwar zu einem deutlichen Rückgang des Zinsertrags, zugleich verringerte sich jedoch auch der Zinsaufwand erheblich. Dadurch blieb der Zinserfolg insgesamt weitgehend stabil. Von dieser Entwicklung profitierten insbesondere die Grossbanken, die ihren Anteil am gesamten Geschäftserfolg der Schweizer Banken erstmals seit 2020 wieder ausbauen konnten. Auch andere Bankengruppen, darunter die Auslands- und Börsenbanken, verzeichneten einen Erfolgszuwachs. Ihr Anteil am Gesamterfolg ging jedoch leicht zurück, was vor allem auf die überdurchschnittliche Entwicklung der Grossbanken zurückzuführen war. Der in den Vorjahren beobachtete Rückgang des Anteils der Grossbanken am aggregierten Geschäftserfolg setzte sich 2025 damit erstmals nicht fort.

Insgesamt stieg der aggregierte Geschäftserfolg um 5,8 Prozent. Auch der Jahresgewinn nahm gegenüber dem Vorjahr deutlich zu und erreichte 2025 CHF 20,6 Mrd. Ausschlaggebend dafür waren der höhere Bruttogewinn infolge des gestiegenen Geschäftserfolgs sowie ein leicht rückläufiger Geschäftsaufwand. Damit konnte auch der deutliche Rückgang der ausserordentlichen Erträge gegenüber dem Vorjahr kompensiert werden. Diese bewegten sich 2025 erstmals seit der Übernahme der Credit Suisse wieder auf einem im langfristigen Vergleich üblichen Niveau. Die damit verbundenen Sondereffekte dürften somit weitgehend ausgelaufen sein.

Marktbedingter Anstieg der Finanzanlagen, Hypothekarforderungen weiterhin wichtigste Bilanzposition

Im Jahr 2025 verringerte sich die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz leicht um 0,9 Prozent auf CHF 3'191,3 Mrd. Auf der Aktivseite blieben die Hypothekarforderungen mit einem Anteil von 39,6 Prozent die bedeutendste Position und nahmen wie bereits im Vorjahr leicht zu. Deutlich stärker stiegen die Finanzanlagen, die unter allen Aktivpositionen den grössten Zuwachs verzeichneten,

insbesondere im Inland. Die flüssigen Mittel gingen dagegen wie schon in den Vorjahren zurück. Mit einem Minus von 1,4 Prozent fiel der Rückgang jedoch deutlich geringer aus als zuvor. Die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden blieben weitgehend stabil, während sowohl die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften als auch jene gegenüber Banken abnahmen. Ausschlaggebend war insbesondere der Rückgang der Forderungen gegenüber Banken im Ausland.

Kundeneinlagen steigen, während Verpflichtungen gegenüber Banken sinken

Auf der Passivseite nahmen die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen leicht zu und machen damit weiterhin mehr als die Hälfte der gesamten Passiven aus. Hinter dieser Entwicklung standen gegenläufige Trends: Während die Sichteinlagen um 14,5 Prozent zunahmen, gingen die Termineinlagen um 23,5 Prozent zurück. Diese Verschiebung dürfte sowohl auf das niedrige Leitzinsniveau der SNB als auch auf das geopolitisch unsichere Umfeld im Jahr 2025 zurückzuführen sein. Die Verpflichtungen gegenüber Banken sanken um CHF 14,0 Mrd. Ausschlaggebend war vor allem der Rückgang der Verpflichtungen gegenüber Banken im Inland, der insbesondere von den Grossbanken und Kantonalbanken geprägt wurde. Den stärksten Zuwachs verzeichneten die Verpflichtungen aus Handelsgeschäften mit einem Plus von CHF 11,2 Mrd. Diese Entwicklung dürfte insbesondere mit höheren Handelsvolumen sowie Veränderungen in der Zusammensetzung und Bewertung der Handelsbestände der Grossbanken zusammenhängen. Auch die übrigen Kundeneinlagen sowie die Position «Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen» nahmen gegenüber dem Vorjahr leicht zu. Getragen wurde diese Entwicklung vor allem von einem Zuwachs im Inland.

Verwaltete Vermögen auf Rekordniveau

Die verwalteten Vermögen stiegen 2025 um 4,8 Prozent auf den Rekordwert von CHF 9'729 Mrd. Ausschlaggebend dafür war die positive Entwicklung an den Aktienmärkten, die zu einem deutlichen Anstieg der Wertschriftenbestände in Kundendepots führte. Sowohl die Vermögen der inländischen als auch der ausländischen Kundinnen und Kunden nahmen zu, wobei letztere besonders stark wuchsen. Dies unterstreicht die anhaltende Attraktivität des Schweizer Bankenplatzes in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung, die in geopolitisch volatilen Zeiten besonders gut sichtbar ist.

Angespannte Beschäftigungslage bei den Grossbanken

Die Schweizer Banken beschäftigten Ende 2025 im Inland 92'002 Personen (in Vollzeitäquivalenten), was einem Rückgang von 2'345 Stellen gegenüber dem Vorjahr entspricht. Dieser Trend ist ausschliesslich auf die Grossbanken zurückzuführen. Alle anderen Bankengruppen konnten einen Stellenzuwachs verzeichnen. Die Arbeitslosenquote im Bankensektor stieg auf 3,3 Prozent, was minimal über dem Schweizer Durchschnitt lag. Trotz der Herausforderungen durch das Niedrigzinsumfeld sowie der geopolitischen Unsicherheiten konnten alle Bankengruppen ausser den Grossbanken ein robustes Beschäftigungsumfeld beibehalten.

In der ersten Jahreshälfte 2026 ging der Personalbestand der Schweizer Banken gemäss der SBVg-Umfrage um 2,4 Prozent zurück. Ausschlaggebend war vor allem die Entwicklung im Ausland, wo die Beschäftigung um 3,7 Prozent sank. Im Inland fiel der Rückgang mit 1,4 Prozent deutlich moderater aus. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosenquote im Finanzsektor gemäss SECO gegenüber Ende 2025 auf 3,5 Prozent. Für den weiteren Jahresverlauf fallen die Erwartungen insgesamt stabil aus. 59,4 Prozent der

Antwortenden rechnen mit einem unveränderten Personalbestand, 33,3 Prozent mit einem Stellenaufbau und 7,2 Prozent mit einem Rückgang.

Abbildung 1

Die Struktur des Schweizer Bankensektors per Ende 2025

	Anzahl Institute 2024	Anzahl Institute 2025
Kantonalbanken	24	24
Grossbanken	2	2
Regionalbanken und Sparkassen	58	58
Raiffeisenbanken	1	1
Auslandbanken	85	83
Privatbankiers	5	5
Börsenbanken	40	37
Andere Banken	15	15
Total	230	225

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 2

Eckdaten Bankensektor

	2024	2025	Änderung zum Vorjahr
Anzahl Institute	230	225	-5
Beschäftigtenzahl (in Vollzeitäquivalenten, im Inland)	94'347	92'002	-2,5%
<i>in Mrd. CHF</i>			
Aggregierter Geschäftserfolg	69,8	73,8	5,8%
Zinsgeschäft	21,1	20,9	-0,8%
Erfolg Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	22,4	23,9	6,5%
Erfolg Handelsgeschäft	15,1	14,9	-1,4%
Übriger ordentlicher Erfolg	11,1	14,1	26,6%
Bruttogewinn aus Geschäftstätigkeit	23,9	28,4	18,9%
Entrichtete Ertrags- und Gewinnsteuern	2,5	2,4	-5,6%
Aggregierter Jahresgewinn (Periodenerfolg)	17,7	20,6	16,3%
Jahresgewinne	21,9	23,9	9,4%
Jahresverluste	4,2	3,4	-19,7%
Bilanzsumme	3'219,1	3'191,3	-0,9%
Kreditvolumen	1'393,3	1'428,7	2,5%
Verwaltetes Vermögen in der Schweiz	9'284	9'729,1	4,8%
Verwaltetes Vermögen im grenzüberschreitenden Wealth Management	2'427	2'945,7	21,4%

Hinweis: Vermögenswerte in Landeswährung zum Jahresendkurs 2025 in Schweizer Franken umgerechnet.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank, Boston Consulting Group

Moderates Wachstum und Stabilisierung im ersten Halbjahr 2026

Die wirtschaftliche Entwicklung blieb in der ersten Jahreshälfte 2026 moderat positiv. Der Swiss Banking Outlook erwartet für 2026 gleichwohl ein deutlich unterdurchschnittliches BIP-Wachstum. Die Inflation blieb niedrig, und die SNB belies den Leitzins bei null Prozent. Die aggregierte Bilanzsumme der Schweizer Banken stieg um 3,4 Prozent auf CHF 3'412,6 Mrd. Zu diesem Wachstum trugen insbesondere die

Finanzanlagen, die Forderungen gegenüber Banken sowie die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften bei, während die übrigen Aktivpositionen weitgehend stabil blieben. Besonders deutlich nahmen die Forderungen gegenüber Banken zu und machten damit den Rückgang des Vorjahres wieder wett. Auch die verwalteten Vermögen erreichten einen neuen Höchststand. Mit CHF 10'119,5 Mrd. überschritten sie erstmals die Marke von CHF 10'000 Mrd. Ausschlaggebend dafür war vor allem der Anstieg der Wertschriftenbestände um 4,7 Prozent. Auch die Treuhandverpflichtungen legten mit 7,1 Prozent deutlich zu. Demgegenüber gingen die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Sichteinlagen zurück, was ausschliesslich auf die Entwicklung bei ausländisch domizilierten Kundinnen und Kunden zurückzuführen war.

Der Redaktionsschluss des Bankenbarometers 2026 war am 13.8.2026.

1. Wirtschaftspolitisches Umfeld

Wirtschaftliche Entwicklungen

Die Schweizer Wirtschaft entwickelte sich 2025 moderat: Impulsen aus Handel und Finanzdienstleistungen standen eine schwache Export- und Investitionsdynamik gegenüber. Für 2026 deuten das geopolitisch unsichere Umfeld und eine gedämpfte Auslandsnachfrage auf ein unterdurchschnittliches Wachstum hin.

Die Schweizer Wirtschaft expandierte 2025 real um 1,5 Prozent. Damit beschleunigte sich das Wachstum gegenüber dem Vorjahr (1,2 Prozent)¹ leicht, blieb jedoch unter dem langfristigen Durchschnitt (1,8 Prozent seit 1981). Nach zwei schwachen Jahren hat das Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Kopf somit wieder moderat zugelegt. Die Branchenentwicklung blieb heterogen. Positive Impulse kamen dabei vor allem vom Handel, den Finanzdienstleistungen und der chemisch-pharmazeutischen Industrie, während das restliche verarbeitende Gewerbe einen Rückgang verzeichnete.

Die konjunkturelle Entwicklung wurde insgesamt stark durch die US-Zollpolitik geprägt, mit einem auf Vorzieheffekte zurückgehenden starken Wachstum in der ersten Jahreshälfte, gefolgt von einer sehr schwachen zweiten Jahreshälfte. Der Schweizer Arbeitsmarkt 2025 entwickelte sich verhalten, mit geringem Beschäftigungswachstum und einer Zunahme der Arbeitslosenquote. Für 2026 deuten Frühindikatoren wie PMI-Beschäftigung, der KOF-Beschäftigungsindikator oder der Adecco-Stellenmarkindex auf einen weitgehend unveränderten Arbeitsmarkt hin.²

Für 2026 erwarten die Expertinnen und Experten des Swiss Banking Outlook ein unterdurchschnittliches BIP-Wachstum von 1,0 Prozent, gefolgt von 1,4 Prozent im Jahr 2027.³ Die privaten Konsumausgaben bleiben robust, ins Gewicht fallen vor allem die internationalen Entwicklungen: Der Krieg im Nahen und Mittleren Osten hat die Energiepreise erhöht und die Unsicherheit weiter verstärkt. Für die international verflochtene Schweizer Volkswirtschaft ist dies besonders relevant, weil externe Nachfrageschwäche, höhere Vorleistungskosten und Wechselkursbewegungen rasch auf exportorientierte Branchen, Investitionsentscheide und damit auch auf die Kreditnachfrage durchschlagen können. Im ersten Quartal 2026 wuchs die Schweizer Wirtschaft um 0,4 Prozent im Vergleich zum Vorquartal. Mehr als die Hälfte des Wachstums kommt aus dem verarbeitenden Gewerbe (Metalle und Datenverarbeitung/Uhren), auch weil die Wertschöpfung der chemisch-pharmazeutischen Industrie um 3,4 Prozent zurückging.⁴

Die Konsumteuerung betrug 2025 im Jahresmittel 0,2 Prozent (–0,9 Prozentpunkte), zog Anfang 2026 aber infolge höherer Energiepreise leicht an. Im April 2026 lag die Jahresteuern gemäss Bundesamt für Statistik bei 0,6 Prozent, die Kerninflation bei 0,3 Prozent.⁵ Die SNB setzte den Leitzins Mitte 2025 auf 0 Prozent und belies ihn seitdem auf diesem Niveau.⁶ Ihre bedingte Inflationsprognose lag für 2026 und 2027 bei je 0,5 Prozent und damit unterhalb der Inflationsobergrenze von 2 Prozent.⁷ Kurzfristig erhöhen die gestiegenen Energiepreise den Inflationsdruck, während mittelfristig der starke Franken dämpfend

¹ SECO (2026). Konjunkturtendenzen [Sommer 2026](#).

² SECO (2026). Konjunkturtendenzen [Frühjahr 2026](#).

³ Schweizerische Bankiervereinigung (2026). Swiss Banking Outlook 2026 August 2026.

⁴ SECO (2026). Konjunkturtendenzen [Sommer 2026](#).

⁵ Medienmitteilung des BFS (5.5.2026): [Die Konsumentenpreise sind im April um 0,3% gestiegen](#).

⁶ SNB (2025, 2026). Geldpolitische Lagebeurteilung vom [19. Juni 2025](#), [25. September 2025](#), [11. Dezember 2025](#), [19. März 2026](#) und vom [18. Juni 2026](#).

⁷ SNB (2026). [Geldpolitische Lagebeurteilung März 2026: Zusammenfassung der Diskussion](#).

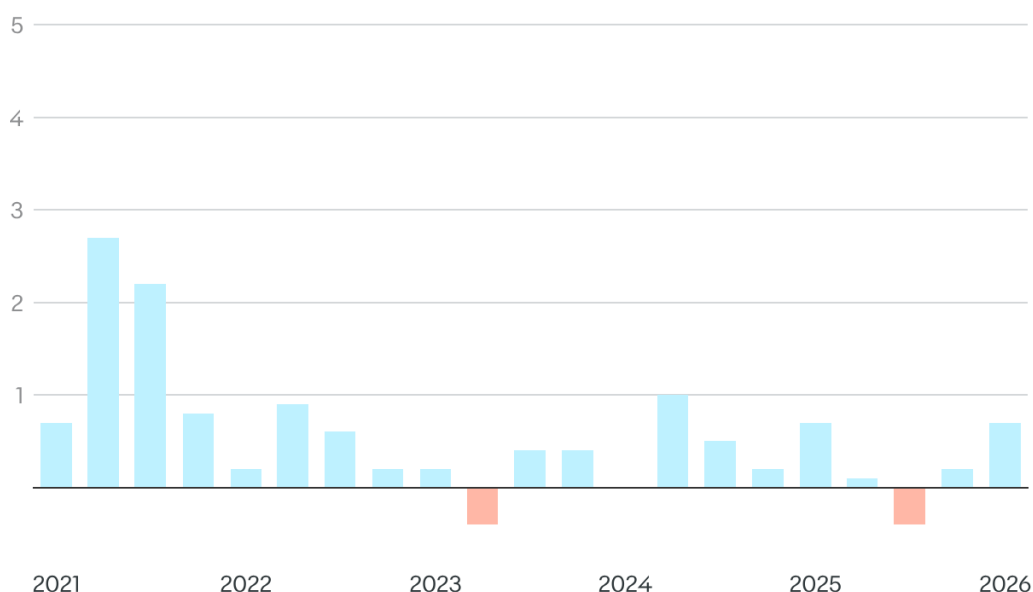
wirken wird. Die Zinsschere zu den grossen Währungsräumen bleibt dabei bestehen. Die Europäische Zentralbank hat ihre Leitzinsen im Juni 2026 angesichts des energiepreisbedingt höheren Inflationsdrucks um 25 Basispunkte erhöht, der Hauptrefinanzierungssatz liegt bei 2,40 Prozent.⁸ Die US-Notenbank Fed senkte ihr Zielband für die Federal Funds Rate zwischen September und Dezember 2025 angesichts sinkender Inflation und einer Abkühlung des Arbeitsmarktes schrittweise von 4,25 bis 4,5 Prozent auf 3,5 bis 3,75 Prozent.⁹

Für die Banken in der Schweiz ist das aktuelle Umfeld ambivalent. Niedrige Zinsen stützen die Konjunktur und senken die Finanzierungskosten von Haushalten und Unternehmen. Gleichzeitig verengen sie tendenziell die Zinsmargen der Banken, also die Differenz zwischen Zinserträgen aus Krediten und Anlagen einerseits und Refinanzierungs- beziehungsweise Einlagekosten andererseits. Besonders im inländischen Kredit- und Hypothekengeschäft kann ein dauerhaft tiefes Zinsniveau den Geschäftserfolg belasten.

Abbildung 3

Bruttoinlandprodukt, real, saisonbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in Prozent



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft

⁸ EZB (2026). Geldpolitische Beschlüsse vom [11. Juni 2026](#).

⁹ FED (2026). FOMC Statements vom [17. September 2025](#), [29. Oktober 2025](#), [10. Dezember 2025](#), [29. April 2026](#).

Abbildung 4

Arbeitslosenquote, nicht saisonbereinigt

In Prozent

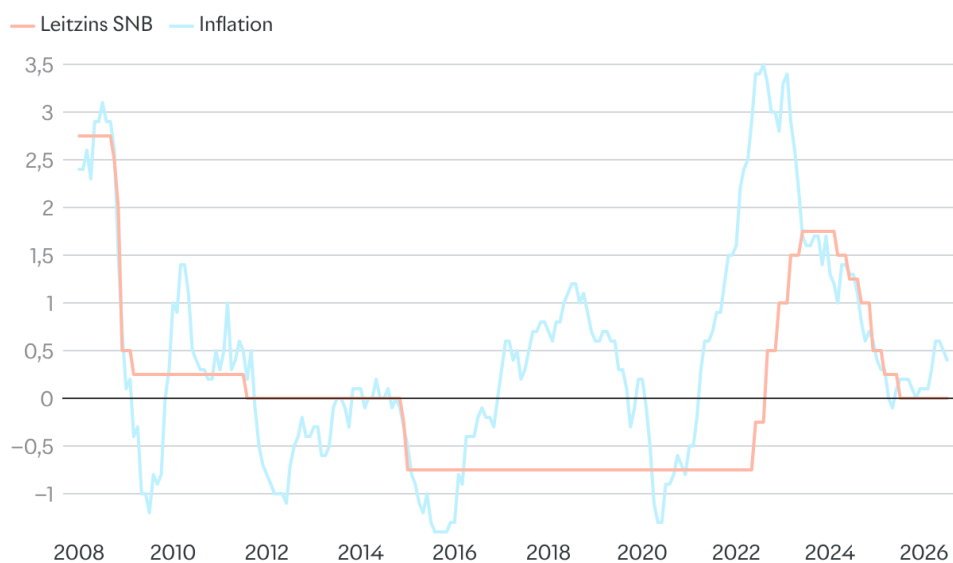


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft

Abbildung 5

SNB-Leitzins und Inflation

In Prozent

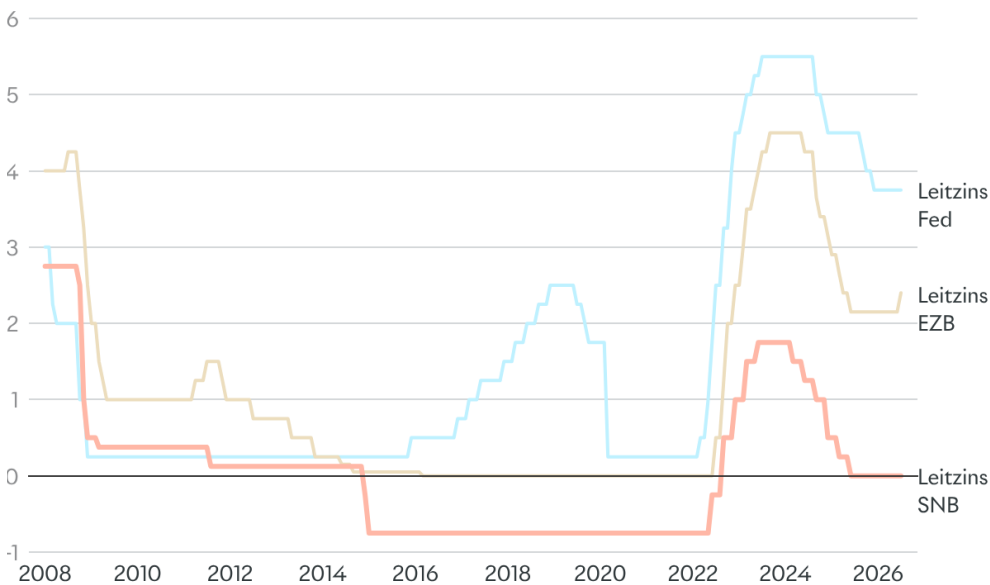


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank, Bundesamt für Statistik

Abbildung 6

Leitzinsentwicklung im internationalen Vergleich

In Prozent



Hinweis: Vom 3. Januar 2000 bis 13. Juni 2019 bestimmte die SNB ein Zielband für den Dreimonats-Libor in Franken. Ab dem 13. Juni 2019 gilt der SNB-Leitzins.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Europäische Zentralbank, Federal Reserve, Schweizerische Nationalbank

Finanzstabilität

Die Banken zeigen sich trotz erhöhter geopolitischer Spannungen robust und sind gut kapitalisiert. In der Schweiz bleiben der Hypothekarmarkt und das Nullzinsniveau zentrale Themen. International stellen unter anderem die hohe und weiter steigende Staatsverschuldung sowie die zunehmende Bedeutung nichtbanklicher Finanzintermediäre ein Risiko für die Finanzstabilität dar.

Die internationalen Finanzmärkte haben sich bislang trotz erhöhter geopolitischer Spannungen robust gezeigt. Konflikte im Nahen Osten, steigende Energiepreise und erhöhte Inflationsrisiken haben zwar zu Marktkorrekturen geführt, grössere Verwerfungen blieben aber aus. Besonders betroffen waren Schwellenländer sowie energieimportierende Volkswirtschaften. Gleichzeitig blieb die Marktliquidität bislang weitgehend intakt, und das globale Bankensystem wird weiterhin als gut kapitalisiert und widerstandsfähig eingeschätzt.

Der Schweizer Bankensektor ist auch laut des Berichts zur Finanzstabilität der SNB dank substanzieller Kapital- und Liquiditätspuffer gut aufgestellt, um das derzeit anspruchsvolle makroökonomische und geopolitische Umfeld zu bewältigen. Insbesondere inlandorientierte Institute stehen in einem wachsenden Hypothekarmarkt im Tiefzinsumfeld weiter unter Margendruck. Trotz steigenden Preisen für Wohnimmobilien und hoher Hypothekarverschuldung sieht die SNB derzeit keine unmittelbare Überhitzung des

Kreditmarktes. Verwundbarkeiten bestehen hingegen weiterhin bei Renditeliegenschaften. Zunehmend in den Fokus geraten Nichtbanken-Finanzintermediäre (NBFI) aufgrund ihrer Verflechtungen mit dem Bankensektor, etwa über Kreditbeziehungen, Anlagen, Fondsstrukturen und Finanzierungsquellen.¹⁰

Der Internationale Währungsfonds (IMF) beurteilt die Risiken für die Finanzmarktstabilität weiterhin als erhöht. Verwundbarkeiten bestehen aus ihrer Sicht insbesondere in den hohen öffentlichen und privaten Verschuldungsquoten, in der zunehmenden Bedeutung nichtbanklicher Finanzintermediäre sowie im Bereich privater Kreditmärkte. Eine abrupte Verschärfung der Finanzierungsbedingungen könnte über diese Kanäle verstärkt auf das Finanzsystem übergreifen.¹¹

Banken halten auch aufgrund von regulatorischen Vorschriften oftmals hohe Bestände an Staatsanleihen, womit sinkende Staatsanleihekurse die Bilanzen der Banken belasten. Nichtbanken-Finanzintermediäre wie Anlagefonds, Pensionskassen, Versicherungen, Wertpapierhäuser und Private-Credit-Fonds übernehmen wichtige Finanzierungs- und Anlagefunktionen, unterliegen aber nicht denselben Regeln wie Banken. Risiken für die Finanzstabilität entstehen insbesondere bei hoher Fremdfinanzierung, kurzfristigen Rückgabemöglichkeiten oder engen Verflechtungen mit Banken. Private Kredite – also direkte Kreditvergabe durch Nichtbanken, meist an mittelgrosse Unternehmen – können für die Unternehmen zusätzliche Finanzierungsquellen eröffnen. Gleichzeitig haben die prominenten Ausfälle einzelner US-Unternehmen im Jahr 2025 gezeigt, dass Intransparenz, ausserbilanzielle Finanzierungen und teilweise zu optimistische Bonitätseinschätzungen die Beurteilung der tatsächlichen Verschuldung und der Kreditrisiken erschweren können. Die Marktreaktion blieb begrenzt und kurzlebig, obwohl mehrere Finanzinstitute Verluste offenlegten.¹²

Regulierung

Die internationale Umsetzung von Basel III und die Weiterentwicklung der Too-Big-To-Fail-Regulierung in der Schweiz stehen derzeit im Zentrum der Bankenregulierung. Um die Standortattraktivität und die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes zu wahren, ist die Beibehaltung eines Level-Playing-Fields zentral.

«Basel III Final» soll die Eigenmittelanforderungen stärker an die tatsächlichen Risiken ausrichten und die Vergleichbarkeit zwischen Banken verbessern. In der Schweiz erfolgte die Umsetzung bereits per 1. Januar 2025 über eine Anpassung der Eigenmittelverordnung. Zu den zentralen Elementen gehören risikosensitivere Eigenmittelvorschriften und eine Kapitaluntergrenze bei der Verwendung interner Modelle. Für verschiedene Banken bedeutet dies zusätzliche Kapital- und Reportinganforderungen; andere Institute sind vor allem von detaillierteren Daten- und Offenlegungspflichten betroffen.

International verläuft die Umsetzung uneinheitlich. Per März 2026 haben erst rund drei Viertel der Mitgliedsjurisdiktionen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIS) die ausstehenden Basel-III-

¹⁰ SNB (2026). [Bericht zur Finanzstabilität](#), Juli 2026. FINMA (2025) [Risikomonitor](#), 17. November 2025.

¹¹ IMF (2026). [Global Financial Stability Report](#), Executive Summary: «Global financial stability risks are elevated.»

¹² Financial Stability Board FSB (2026). [Report on Vulnerabilities in Private Credit](#), Abschnitte zu «Potential stress scenarios» und Interlinkages zwischen Banken und Private Credit. Der FSB nennt First Brands und Tricolor als prominente Ausfälle Ende 2025. Der globale Private-Credit-Markt wird auf rund 1,5 bis 2 Billionen US-Dollar geschätzt und ist in einem längeren Abschwung bisher kaum getestet.

Reformen umgesetzt bzw. stehen kurz davor.¹³ Die EU hat die Anwendung des Marktrisikorahmens FRTB bis zum 1. Januar 2027 aufgeschoben.¹⁴ Auch im Vereinigten Königreich erfolgt die Umsetzung des gesamten Pakets erst per 1. Januar 2027.¹⁵ In den USA haben die Aufsichtsbehörden im März 2026 neue Vorschläge zur Modernisierung des Kapitalrahmens in die Vernehmlassung gegeben, die im Vergleich zur aktuellen Situation aggregiert zu niedrigeren Kapitalanforderungen führen würden.¹⁶ Durch die verzögerte Umsetzung in anderen, für die Schweiz bedeutenden Finanzplätzen entsteht für die Schweizer Banken ein Wettbewerbsnachteil in Form höherer Kosten und Kapitalbindung.

Im Zentrum der Schweizer Regulierungspolitik steht die Weiterentwicklung der Too-Big-To-Fail-Regulierung (Massnahmenpaket «Bankenstabilität»). Der Bundesrat verabschiedete am 22. April 2026 die Botschaft zur Eigenmittelunterlegung ausländischer Beteiligungen von systemrelevanten Banken und passte gleichzeitig die Eigenmittelverordnung an.¹⁷ Auf Verordnungsstufe wurden Vorgaben zur Qualität und Werthaltigkeit des harten Kernkapitals angepasst, namentlich bei Software und schwer bewertbaren Fair-Value-Positionen. Mit den Vorschlägen auf Gesetzesstufe und zur Liquiditätsverordnung vom 12. August 2026 legt der Bundesrat weitreichende weitere regulatorische Anpassungen vor. Diese müssen sowohl einzeln als auch in ihrer Gesamtwirkung beurteilt werden. Entscheidend ist, dass neue Vorgaben verhältnismässig ausgestaltet sind und die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz nicht unnötig schwächen.

Die Fokussierung vieler Massnahmen auf systemrelevante Institute folgt dabei dem Grundsatz der Proportionalität: Banken, von denen keine Bedrohung für die Systemstabilität ausgeht, sollen nicht mit denselben zusätzlichen Anforderungen belastet werden wie (global) systemrelevante Institute. Gleichzeitig bleibt entscheidend, wie stark neue Schweizer Vorgaben von internationalen Standards und der Praxis anderer Finanzplätze abweichen, um ein Level-Playing-Field beizubehalten. Eine tragfähige Regulierung muss Stabilität und Wettbewerbsfähigkeit gemeinsam berücksichtigen, auf zusätzliche Schweizer Sonderregeln («Swiss Finish») ist zu verzichten.¹⁸

¹³ Medienmitteilung des Basel Committee on Banking Supervision vom 9. März 2026: [Governors and Heads of Supervision welcome progress to implement Basel III and discuss elements of the Basel Committee's work programme](#).

¹⁴ Medienmitteilung der EU-Kommission vom 12. Juni 2025: [Commission proposes to postpone by one additional year the market risk prudential requirements under Basel III](#). FRTB steht für «Fundamental Review of the Trading Book» und betrifft die Eigenmittelunterlegung von Marktrisiken aus Handelsbeständen.

¹⁵ Bank of England (2026). [Policy statement 1/26](#).

¹⁶ Pressemitteilung des Board of Governors der FED vom 19. März 2026: [Agencies request comment on proposals to modernize the regulatory capital framework and maintain the strength of the banking system](#). Die dort verlinkte [Board memo](#) zeigt in Table 1 eine Übersicht der verschiedenen Massnahmen auf die Kapitalanforderungen für verschiedene Grössenkategorien von Banken. Von Basel III sind nur Grossbanken betroffen, deren Kapitalanforderungen aufgrund von Basel III NPR um 1.4 Prozent steigen. Insgesamt sinken ihre Kapitalanforderungen aber um 4,8 Prozent.

¹⁷ Medienmitteilung des Eidgenössischen Finanzdepartements EFD vom 22. April 2026: [Too Big To Fail](#). Die Internetseite enthält die Botschaft des Bundesrats zur Änderung des Bankengesetzes sowie die Eigenmittelverordnung inklusive erläuterndem Bericht und Vernehmlassungsberichten.

¹⁸ Medienmitteilung der SBVg vom 12. Januar 2026: [Position der Schweizerischen Bankiervereinigung \(SBVg\) zur Änderung Bankengesetz und Eigenmittelverordnung](#).

2. Geschäftserfolg

Im Vergleich zum Vorjahr ist der aggregierte Geschäftserfolg der Banken in der Schweiz um 5,8 Prozent auf das Allzeithoch von CHF 73,8 Mrd. gestiegen. Der Anstieg lässt sich auf eine deutliche Zunahme im Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft wie auch dem übrigen ordentlichen Erfolg zurückführen. Entsprechend fiel der Jahresgewinn mit CHF 20,6 Mrd. (+16,3%) höher aus als im Vorjahr.

Der aggregierte Geschäftserfolg aller Banken in der Schweiz ist im Jahr 2025 auf CHF 73,8 Mrd. angestiegen. Die Zunahme von 5,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutet den höchsten Anstieg seit fünf Jahren. Diese Zunahme ist insbesondere auf den gestiegenen Geschäftserfolg bei den Grossbanken (+11,5%) zurückzuführen, womit diese die rückläufige Entwicklung aus dem Jahr 2024 (-7,8%) wettmachen konnten. Daneben konnten auch die Auslandsbanken (+4,5%) und die Börsenbanken (+3,5%) deutliche Zugewinne im aggregierten Geschäftserfolg erzielen. Nach Geschäftsbereich verzeichneten der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft (+6,5%) und der übrige ordentliche Erfolg (+26,6%) eine Zunahme, welche den marginalen Rückgang im Erfolg aus dem Zinsgeschäft (-0,8%) sowie dem Handelsgeschäft (-1,5%) mehr als kompensieren konnten. Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft deutet auf eine höhere Kundenaktivität an den Finanzmärkten hin, die Zunahme des übrigen ordentlichen Erfolgs resultiert aus einem markanten Anstieg des Beteiligungsertrags bei den Grossbanken und den Auslandsbanken. Der Rückgang im Zinserfolg ist ein Spiegel der aktuellen Nullzinspolitik, die auf die Margen drückt. Mit dem gestiegenen Geschäftserfolg bei den Grossbanken konnten diese ihren Anteil am aggregierten Geschäftserfolg erstmals seit 2020 wieder erhöhen, was gleichzeitig zu einem leicht rückläufigen Anteil am Geschäftserfolg für alle anderen Banken geführt hat.

Statistische Erhebungsstufen

Die vorliegende Publikation basiert auf Daten der SNB zu den statutarischen Einzelabschlüssen der Banken (Stammhaus). Diese Daten weichen namentlich bei den Grossbanken und den international tätigen Banken von denjenigen auf Konzernstufe ab. Die SNB unterscheidet bei der Datenpublikation die drei Perspektiven «Geschäftsstellen im Inland», «Stammhaus» und «Konzern».

2.1 Entwicklungen 2025

Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

Der aggregierte Geschäftserfolg setzt sich aus den Erfolgen aus dem Zinsgeschäft, dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft, dem Handelsgeschäft sowie dem übrigen ordentlichen Erfolg zusammen. Die Zunahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 5,8 Prozent im Jahr 2025 war wesentlich durch eine Zunahme des Erfolgs aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft sowie des übrigen ordentlichen Erfolgs geprägt.

Der Anteil des Zinserfolgs am Geschäftserfolg verringerte sich um 1,9 Prozentpunkte auf 28,3 Prozent, absolut von CHF 21,1 Mrd. auf CHF 20,9 Mrd. Die bereits im Vorjahr begonnene Verschiebung der Ertragsstruktur setzte sich damit fort. Das gesunkene Zinsniveau führte zu einem deutlichen Rückgang des Zinsertrags um CHF 20,9 Mrd. (–24,1%). Gleichzeitig verringerte sich auch der Zinsaufwand um CHF 20,8 Mrd. (–31,6%), wodurch der Zinserfolg insgesamt weitgehend stabil blieb (–0,8%). Die niedrigeren Refinanzierungskosten der Banken infolge der seit Mitte 2023 schrittweise gesenkten Leitzinsen der SNB wirkten sich mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auf den Zinsaufwand aus und milderten dadurch den Rückgang des Erfolgs aus dem Zinsgeschäft. Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft verzeichnete ebenfalls einen marginalen Rückgang, von CHF 15,1 Mrd. auf CHF 14,9 Mrd.

Der grösste Anteil des Geschäftserfolgs entfiel mit 32,3 Prozent (+0,2 Prozentpunkte) erneut auf den Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft (CHF 21,8 Mrd.), der wie bereits im Vorjahr weiter angestiegen ist (+6,5%). Obwohl der Kommissionsaufwand im Vergleich zum Vorjahr zunahm, überwog der Anstieg des Kommissionsertrags im Wertpapier- und Anlagegeschäft. Dies deutet auf eine höhere Kundenaktivität an den Finanzmärkten hin.

Die grösste relative Zunahme verzeichnete 2025 der übrige ordentliche Erfolg, nachdem er im Vorjahr deutlich rückläufig war. Mit CHF 14,1 Mrd. erreichte er den zweithöchsten Wert der vergangenen zehn Jahre. Massgeblich dafür war der starke Anstieg des Beteiligungsertrags bei den Grossbanken und den Auslandsbanken, wodurch er wieder das Niveau vor dem Einbruch im Jahr 2024 erreichte.

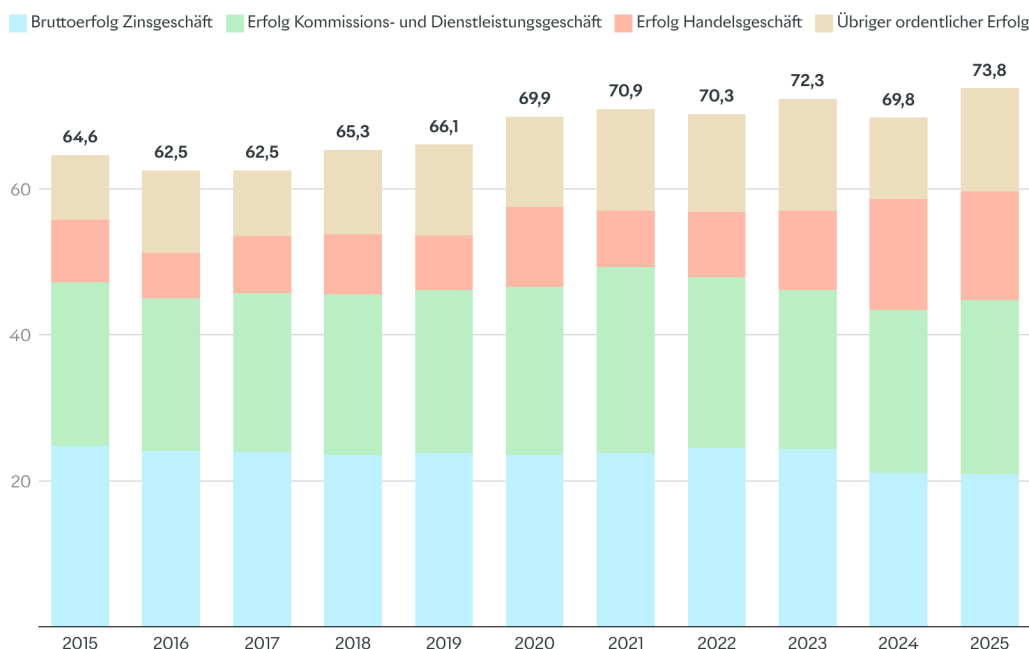
Übriger ordentlicher Erfolg

Der übrige ordentliche Erfolg setzt sich aus den Positionen Erfolg aus Veräusserungen von Finanzanlagen, Beteiligungsertrag, Liegenschaftsertrag, anderer ordentlicher Ertrag sowie anderer ordentlicher Aufwand zusammen. Die wichtigste Ertragskomponente ist dabei der Beteiligungsertrag mit einem durchschnittlichen Anteil von rund 54 Prozent in den letzten zehn Jahren bzw. 63 Prozent in den letzten fünf Jahren. Die zweitwichtigste Ertragskomponente ist der andere ordentliche Ertrag, der im Durchschnitt 38 Prozent des übrigen ordentlichen Erfolgs in den letzten zehn Jahren bzw. 32 Prozent in den letzten fünf Jahren ausmacht.

Abbildung 7

Aggregierter Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiersvereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Geschäftserfolg nach Bankengruppen

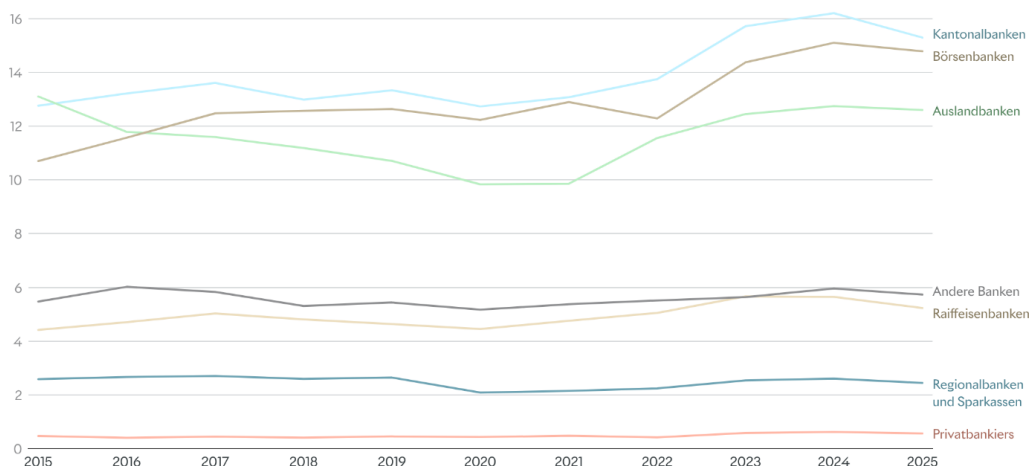
Gegenüber dem Vorjahr konnten insbesondere die Grossbanken ihren aggregierten Geschäftserfolg deutlich steigern. Auch die Auslands- und Börsenbanken verzeichneten eine Zunahme. Aufgrund des überdurchschnittlichen Erfolgszuwachses der Grossbanken erhöhte jedoch nur diese Gruppe ihren Anteil am gesamten Geschäftserfolg, während sich der Anteil der übrigen Bankengruppen leicht verringerte.

Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten die Grossbanken erstmals seit 2020 wieder eine Zunahme ihrer Anteile am aggregierten Geschäftserfolg. Sie erhöhten ihren Anteil um 2,2 Prozentpunkte auf 43,3 Prozent, was einer Steigerung des Geschäftserfolgs um CHF 3,3 Mrd. (+11,5%) entspricht. Dieser Anstieg geht auf die Zunahme des Erfolgs aus dem Zinsgeschäft um CHF 1,5 Mrd. (+68,2%), des Erfolgs aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft um CHF 590 Mio. (+7,5%) sowie des übrigen ordentlichen Erfolgs um CHF 2,1 Mrd. (+24,62%) zurück, während das Handelsgeschäft einen Rückgang verzeichnete. Die Grossbanken waren damit die einzige Bankengruppe, die ihren Erfolg aus dem Zinsgeschäft steigern konnte. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ihr Zinsaufwand deutlich stärker zurückging als der Zinsertrag. Der hohe übrige ordentliche Erfolg ist insbesondere auf einen markanten Anstieg des Beteiligungsertrags zurückzuführen.

Abbildung 8

Geschäftserfolg (Anteile nach Bankengruppe, ohne Grossbanken)

In Prozent



Hinweis: Der Erfolgsanteil der Grossbanken liegt seit 2012 zwischen 41 und 53 Prozent und ist damit wesentlich höher als die Anteile der verbleibenden Bankengruppen. Um die Entwicklung der verbleibenden Bankengruppen besser aufzeigen zu können, wird die Entwicklung der Anteile der Grossbanken in dieser Abbildung nicht dargestellt.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Auch die Auslands- und Börsenbanken konnten ihren aggregierten Geschäftserfolg gegenüber dem Vorjahr steigern. So nahm dieser bei den Auslandsbanken um CHF 404,6 Mio. (+4,5%) und bei den Börsenbanken um CHF 373,3 Mio. (+3,5%) zu. Bei den Auslandsbanken war der Anstieg vor allem auf den höheren Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft (+6,4%) sowie auf den deutlich gestiegenen übrigen ordentlichen Erfolg (+83,6%) zurückzuführen. Der hohe übrige ordentliche Erfolg geht, ähnlich wie bei den Grossbanken, auf einen markanten Anstieg des Beteiligungsertrags zurück. Bei den Börsenbanken hingegen resultierte die Zunahme in erster Linie aus dem Erfolg aus dem Handelsgeschäft, der um CHF 638,4 Mio. (+30,4%) anstieg.

Aufgrund des deutlichen Anstiegs des aggregierten Geschäftserfolgs der Grossbanken verzeichneten alle anderen Bankengruppen einen leichten Rückgang ihres Anteils am gesamten Geschäftserfolg. Der Rückgang der Anteile der übrigen Bankengruppen fiel mit -0,1 bis -0,9 Prozentpunkten jedoch moderat aus.

Insgesamt zeigen sich im aggregierten Geschäftserfolg zwei unterschiedliche Entwicklungen: Einerseits nahm der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft (+6,5%) bei sämtlichen Bankengruppen sowie der übrige ordentliche Erfolg (+26,6%) insbesondere bei den Gross- und Auslandsbanken, deutlich zu. Andererseits ging der Erfolg aus dem Zinsgeschäft (-0,8%) sowie aus dem Handelsgeschäft (-1,5%) auf aggregierter Ebene leicht zurück. Im Zinsgeschäft entwickelten sich die Grossbanken mit einer Zunahme des Erfolgs von 68,2 Prozent signifikant anders als die übrigen Bankengruppen. Während sie als einzige Bankengruppe einen markanten Anstieg verzeichneten, reichte die Entwicklung bei den übrigen Bankengruppen von einer leichten Zunahme um 0,7 Prozent bis zu einem Rückgang von 28,5 Prozent. Auch im Handelsgeschäft zeigte sich ein uneinheitliches Bild. Während die Kantonalbanken (+9,1%), die Raiffeisenbanken (+13,0%) und die Börsenbanken (+30,4%) ihren Erfolg steigern konnten, verzeichneten die übrigen Bankengruppen Rückgänge zwischen 1,5 und 20,2 Prozent.

Im langjährigen Vergleich sind Verschiebungen hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Bankengruppen im Schweizer Bankensektor zu beobachten. Börsenbanken steigerten ihren Anteil am gesamten Geschäftserfolg langfristig erheblich und lagen 2025 mit 14,8 Prozent weiterhin klar über dem langjährigen Durchschnitt. Auch Kantonalbanken behaupteten mit 15,3 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Anteil, während Regionalbanken, Sparkassen, Raiffeisenbanken und Privatbankiers weitgehend auf dem Niveau ihrer langjährigen Mittelwerte blieben. Die Auslandsbanken konnten ihren seit 2020 wieder steigenden Anteil 2025 mit 12,6 Prozent trotz eines leichten Rückgangs auf hohem Niveau halten. Die Grossbanken stoppten ihren mehrjährigen Abwärtstrend und erreichten mit 43,3 Prozent erstmals seit 2020 wieder einen höheren Anteil am gesamten Geschäftserfolg.

Statistische Effekte der Zuordnung zu Bankengruppen

Die Zuteilung der einzelnen Banken zu Bankengruppen wird von der SNB in eigenem Ermessen vorgenommen. Aufgrund von Fusionen, Abspaltungen, Neugründungen und weiteren strukturellen Anpassungen kann sich die Zusammensetzung der Bankengruppen im Laufe der Zeit verändern. So wurde im Jahr 2022 die ausländisch beherrschte Bank Degroof Petercam Suisse SA von der Börsenbank Gonet & Cie SA übernommen. In der Bankenstatistik führt dies dazu, dass die entsprechenden Geschäfte nicht mehr den Auslandsbanken, sondern den Börsenbanken zugeordnet werden. Die neue Zuordnung hat aber keinen erkennbaren Effekt auf die Anteile dieser Kategorien. Seit der Übernahme der Credit Suisse Group AG durch die UBS Group AG im Jahr 2023 umfasst die Bankengruppe Grossbanken nun nur noch Institute eines Konzerns.

Auslandsbanken: Tochtergesellschaften und Zweigniederlassungen

Grössere Banken verfügen – oftmals aus Marktzutrittsgründen – in verschiedenen Ländern über eine physische Präsenz. In der Schweiz sind knapp 100 ausländisch dominierte Banken tätig, die über 16'000 Personen beschäftigen und somit wesentlich zum Erfolg des Bankensplatzes Schweiz beitragen. Auslandsbanken, die in der Schweiz tätig sind, lassen sich dabei in zwei rechtliche Hauptkategorien unterteilen: Tochtergesellschaften und Zweigniederlassungen. Bei einer Tochtergesellschaft handelt es sich um eine nach schweizerischem Recht organisierte Bank mit beherrschendem ausländischem Einfluss. Diese Institute verfügen über eine eigene Rechtspersönlichkeit und können selbstständig Verträge mit Kunden abschliessen. Die Zweigniederlassungen hingegen verfügen über keine eigenständige Rechtspersönlichkeit, sind rechtlich somit unselbstständig und können entsprechend nur für die ausländische Bank und nicht für sich selbst tätig sein. Das Fehlen einer eigenständigen Bilanz bringt es mit sich, dass gewisse FINMA-Vorgaben, wie die Eigenmittelverordnung (ERV), keine Anwendung auf die Zweigniederlassungen einer ausländischen Bank finden. Sie bedürfen dennoch einer Bewilligung der FINMA und sind der

Aufsicht der FINMA unterstellt. Sie unterstehen, wie die Tochtergesellschaften, der Regulierung bzw. den Verordnungen sowie den Rundschreiben der FINMA. Die überwiegende Mehrheit der Zweigniederlassungen ausländischer Banken fallen unter die Aufsichtskategorien 4 oder 5.

Jahresgewinn und Steuern

Die Ertragslage der Schweizer Banken verbesserte sich 2025 deutlich. Dank höherer operativer Erträge und eines leicht geringeren Geschäftsaufwands stieg der Jahresgewinn auf CHF 20,6 Mrd. (+16,3%), obwohl die ausserordentlichen Erträge gegenüber dem Vorjahr deutlich tiefer ausfielen.

Aus der Zunahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 5,8 Prozent resultierte 2025 ein Bruttogewinn von CHF 28,4 Mrd. Dies entspricht einem Anstieg von CHF 4,5 Mrd. beziehungsweise 18,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Geschäftsaufwand, bestehend aus Personal- und Sachaufwand, verringerte sich gleichzeitig um 1,1 Prozent. Der Rückgang geht dabei vollständig auf den Sachaufwand zurück (–3,1%), der Personalaufwand nahm leicht zu (+0,8%).

Nach Abzug von Abschreibungen, Wertberichtigungen sowie Rückstellungen vom Bruttogewinn verblieb den Schweizer Banken ein Geschäftserfolg von CHF 22,1 Mrd. (+23,9%). Die Abzüge aus Abschreibungen, Wertberichtigungen und Rückstellungen sind in Summe im Vergleich zum Vorjahr leicht um CHF 256,2 Mio. (+4,2%) angestiegen, dies war in erster Linie jedoch auf deutlich höhere Abschreibungen (+46,3%) zurückzuführen. Die Wertberichtigungen und Rückstellungen gingen gleichzeitig markant um 60,1 Prozent zurück. Im Verhältnis zum höheren Bruttogewinn fiel die zusätzliche Belastung durch diese Positionen gering aus und vermochte den Anstieg des Geschäftserfolgs nur leicht abzuschwächen.

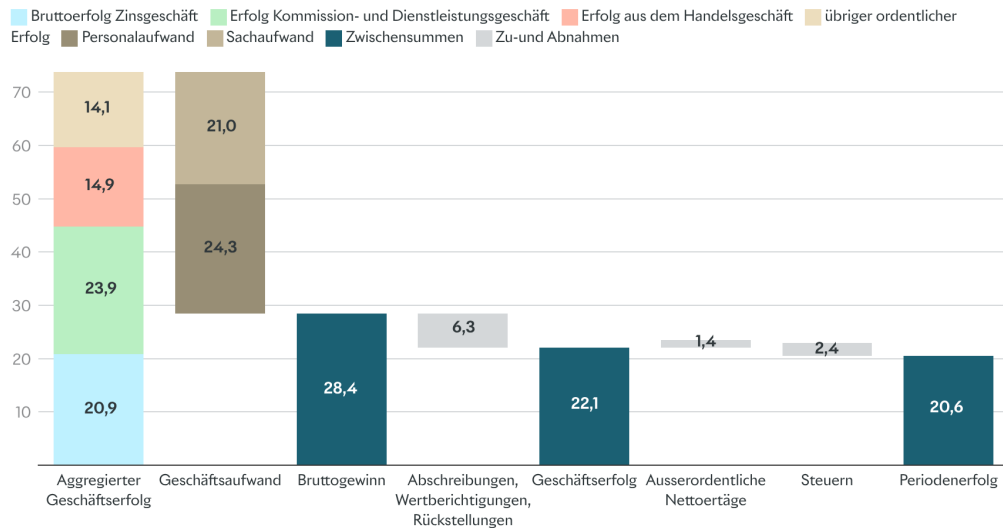
Wie bereits im Vorjahr ging der ausserordentliche Ertrag auch 2025 deutlich zurück. Er verringerte sich von CHF 4,1 Mrd. im Jahr 2024 auf CHF 1,9 Mrd. und erreichte damit erstmals seit dem aussergewöhnlich hohen Wert des Jahres 2023 wieder ein im langjährigen Vergleich gewöhnliches Niveau (zwischen 2016 und 2022 durchschnittlich CHF 2,3 Mrd.). Der Rückgang ist nahezu ausschliesslich auf die Grossbanken zurückzuführen, die im Jahr 2023 im Zusammenhang mit der Übernahme der Credit Suisse ausserordentliche Erträge von CHF 18,7 Mrd. erzielt hatten. Dies deutet darauf hin, dass die Einmaleffekte aus der Übernahme im Jahr 2025 weitgehend ausgelaufen sind. Nach Berücksichtigung der ausserordentlichen Aufwände resultierten für die Schweizer Banken ausserordentliche Nettoerträge von CHF 1,4 Mrd. Der Steueraufwand belief sich auf CHF 2,4 Mrd. und lag damit um CHF 0,1 Mrd. beziehungsweise 5,6 Prozent unter dem Vorjahreswert. Der Steueraufwand kann aufgrund der Zusammensetzung der Erträge sowie von Veränderungen bei Steuerabgrenzungen oder der Nutzung von Verlustvorträgen von der Entwicklung des Geschäftserfolgs abweichen.

Zusammenfassend ergibt sich ein Jahresgewinn (Periodenerfolg) von CHF 20,6 Mrd. Dieser liegt um CHF 2,9 Mrd. (+16,3%) über dem Vorjahreswert von CHF 17,7 Mrd. Höhere operative Erträge und ein leicht geringerer Geschäftsaufwand konnte die Belastungen aus höheren Abschreibungen und tieferen ausserordentlichen Erträgen mehr als kompensieren und führte zu einer markanten Zunahme des Jahresgewinns.

Abbildung 9

Herleitung Periodenerfolg der Banken in der Schweiz per Ende 2025

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

2.2 Banken erwarten für 2026 trotz anspruchsvollem Umfeld höheren Geschäftserfolg

Die Banken in der Schweiz erwarten laut Swiss Banking Outlook für 2026 mehrheitlich einen höheren Geschäftserfolg. Während die Nullzinspolitik das Zinsgeschäft belastet, dürften die positive Entwicklung der Aktienmärkte und die erhöhte Kundenaktivität das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft sowie teilweise auch das Handelsgeschäft stützen.

Gemäss dem Swiss Banking Outlook erwarten die befragten Finanzmarktexpertinnen und -experten für 2026 ein deutlich unterdurchschnittliches BIP-Wachstum von 1,0 Prozent. Höhere Energiepreise sowie die anhaltenden geo- und handelspolitischen Unsicherheiten belasten die internationale Konjunktur. Gleichzeitig haben sich die geldpolitischen Rahmenbedingungen zwischen den grossen Währungsräumen weiter auseinanderentwickelt: Während die SNB den Leitzins im Juni bei null belies, erhöhte die EZB ihren Leitzins im Juni auf 2,4 Prozent. Die Fed hält ihr Zielband seit Dezember 2025 bei 3,5 bis 3,75 Prozent.

Trotz dieses anspruchsvollen Umfelds zeigen sich die Befragten zuversichtlich. Gemäss Swiss Banking Outlook erwarten 53 Prozent der Expertinnen und Experten für 2026 einen höheren aggregierten Geschäftserfolg als im Vorjahr, weitere 33 Prozent einen etwa gleich hohen. Mit einem Rückgang rechnet keiner der Befragten. Der positive Ausblick stützt sich auf unterschiedliche Wachstumserwartungen in den einzelnen Geschäftsbereichen.

Der stärkste Impuls dürfte vom Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft ausgehen: 73 Prozent der Expertinnen und Experten erwarten hier einen höheren Erfolg. Diese Erwartung kann darauf zurückzuführen sein, dass volatile Märkte oftmals mit einer höheren Kundenaktivität an den Finanzmärkten verbunden

sind und höhere Marktwerte grundsätzlich die Basis für vermögensabhängige Gebühren vergrössern. Nach den markanten Kursrückgängen im März setzte an den Aktienmärkten eine Erholung ein. Bis Mitte Juli notierte der SMI rund 7,5 Prozent, der Euro Stoxx 50 7,2 Prozent und der S&P 500 8,7 Prozent über ihrem Niveau zu Jahresbeginn. Der Schweizer Franken hat sich Anfang Jahr sowohl gegenüber dem Dollar wie auch dem Euro aufgewertet, notiert im Juli 2026 aber wieder auf ähnlichem Niveau wie Ende 2025.

Auch das Handelsgeschäft dürfte von der erhöhten Volatilität an den Finanzmärkten profitieren. Grössere Preisschwankungen an den Aktien-, Anleihe-, Rohstoff- und Devisenmärkten gehen häufig mit höheren Handelsvolumina und einer stärkeren Kundennachfrage nach Absicherungs- und Transaktionsgeschäften einher. Entsprechend rechnen 40 Prozent der Befragten mit einem höheren und 33 Prozent mit einem etwa gleich hohen Erfolg.

Das Zinsgeschäft dürfte dagegen auf einem verhaltenen Niveau bleiben: 43 Prozent der Befragten erwarten einen etwa gleich hohen Zinserfolg, 30 Prozent rechnen mit einem Rückgang; lediglich 14 Prozent gehen von einer Verbesserung aus. Die anhaltende Nullzinspolitik und der intensive Wettbewerb im Kredit- und Einlagengeschäft setzen insbesondere die Margen inlandorientierter Banken unter Druck. Zwar stützt die robuste Entwicklung des Kredit- und Hypothekengeschäfts das Zinsgeschäft auf der Volumenseite, den Margendruck dürfte sie jedoch nur teilweise kompensieren.

Insgesamt deutet der Swiss Banking Outlook damit auf einen höheren Geschäftserfolg bei einer veränderten Zusammensetzung der Erträge hin. Das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft dürfte an Bedeutung gewinnen, während das Handelsgeschäft zusätzliche Wachstumsimpulse liefern dürfte. Eine weitere Verschärfung geopolitischer Konflikte, abrupte Marktkorrekturen oder eine überdurchschnittliche Frankenaufwertung könnten jedoch eine Neubewertung dieser Einschätzungen erforderlich machen.

3. Bilanzgeschäft

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz hat im Jahr 2025 um 0,9 Prozent abgenommen. Der Abnahme der Bilanzsumme bei den Grossbanken steht eine Zunahme bei allen anderen Bankengruppen gegenüber.

Nach dem Anstieg im Vorjahr verzeichnete die Bilanzsumme der Banken in der Schweiz im Jahr 2025 wieder einen leichten Rückgang. Sie sank um 0,9 Prozent beziehungsweise CHF 27,8 Mrd. auf CHF 3'191,3 Mrd. Auf der Aktivseite nahmen die Hypothekarforderungen weiterhin die mit Abstand grösste Position ein. Die Aktivpositionen entwickelten sich gegenüber dem Vorjahr heterogen. Die Zunahmen reichten von 0,7 Prozent bei den Handelsbeständen in Wertschriften und Edelmetallen bis zu 10,3 Prozent bei den Finanzanlagen. Demgegenüber bewegten sich die Rückgänge zwischen 1,4 Prozent bei den flüssigen Mitteln und 21,4 Prozent bei den Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften. Die Forderungen gegenüber Kunden blieben gegenüber dem Vorjahr unverändert. Auf der Passivseite kam es zu einer Umschichtung von Termin- zu Sichteinlagen, während die Termineinlagen um 23,5 Prozent abnahmen, legten die Sichteinlagen um 14,5 Prozent zu. Dies ist vor allem auf die Nullzinspolitik und hohe geopolitische Unsicherheit zurückzuführen, da Termineinlagen in diesem Umfeld gegenüber Sichteinlagen an Attraktivität verlieren. Insgesamt nahmen die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen leicht um 0,3 Prozent zu.

Wie bereits im Vorjahr war bei den Grossbanken ein deutlicher Rückgang der Bilanzsumme zu beobachten, der die Entwicklung der gesamten Bilanzsumme massgeblich prägte. Demgegenüber konnten alle übrigen

Bankengruppen ihre Bilanzsumme ausweiten. Den stärksten Zuwachs verzeichneten die Privatbankiers mit einem Plus von 15,8 Prozent. Das inländische Kreditvolumen ist erneut leicht angestiegen (+2,5%). Verantwortlich dafür waren insbesondere die inländischen Hypothekarforderungen, die um 3,0 Prozent auf einen neuen Höchstwert von CHF 1'244,8 Mrd. gestiegen sind. Die übrigen Kredite, bestehend aus ungedeckten und gedeckten Forderungen, gingen hingegen leicht um 0,8 Prozent zurück. Den grössten Anteil am inländischen Hypothekarmarkt hatten wie im Vorjahr die Kantonalbanken (40,4%), gefolgt von den Grossbanken (22,7%).

3.1 Entwicklungen 2025

Entwicklung der Bilanzen nach Bankengruppen

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz nahm im Jahr 2025 leicht um 0,9 Prozent ab. Diese Abnahme ist ausschliesslich durch die Abnahme der Bilanzsumme bei den Grossbanken (–8,6%) begründet. Dem gegenüber steht ein Wachstum der Bilanzsumme bei allen anderen Bankengruppen. Den stärksten Anstieg verzeichneten dabei die Privatbankiers (+15,8%) und die Raiffeisenbanken (+5,7%). Den grössten Anteil der aggregierten Bilanzsumme hielten mit 35,4 Prozent nach wie vor die Grossbanken, wobei ihr Anteil im Vergleich zu den Vorjahren aufgrund des Rückgangs im Jahr 2025 deutlich reduziert war (2022: 41,2%; 2023: 40,0%; 2024: 38,4%).

Abbildung 10

Bilanzsumme nach Bankengruppen

In CHF Mrd.

Bankengruppe	2024	2025	Veränderung	Anteil
Kantonalbanken	787,3	816,2	3,7%	25,6%
Grossbanken	1'234,8	1'129,0	–8,6%	35,4%
Regionalbanken und Sparkassen	125,5	130,6	4,1%	4,1%
Raiffeisenbanken	305,6	323,0	5,7%	10,1%
Auslandbanken	289,9	301,7	4,1%	9,5%
Privatbankiers	5,4	6,2	15,8%	0,2%
Börsenbanken	244,5	255,8	4,6%	8,0%
Andere Banken	226,1	228,8	1,2%	7,2%
Total	3'219,1	3'191,3	–0,9%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Aktiven

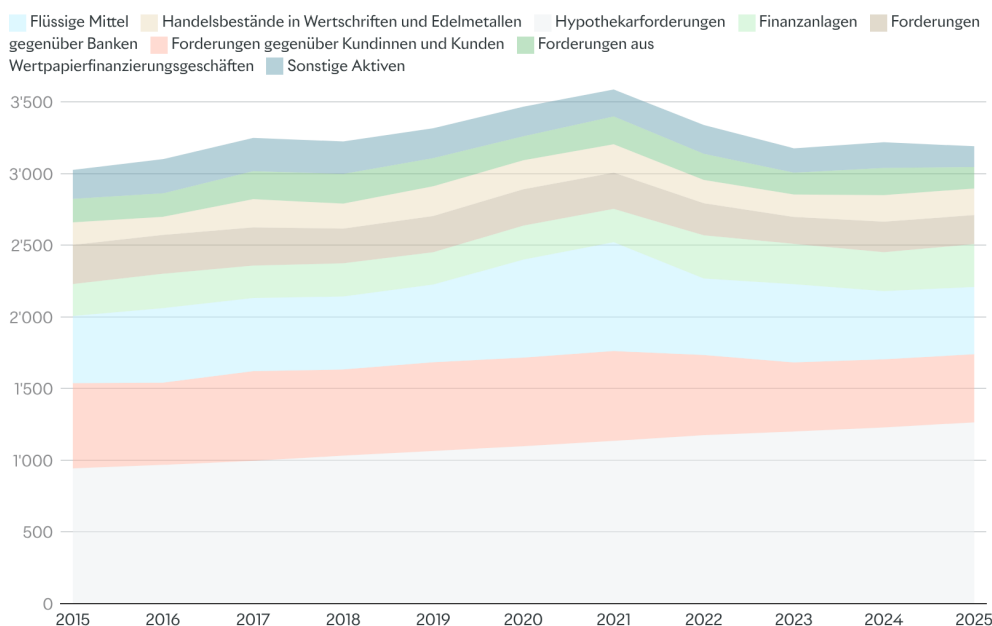
Die Hypothekarforderungen blieben mit einem Anteil von 39,6 Prozent die grösste Aktivposition und legten erneut zu. Die grösste relative Zunahme verzeichneten die Finanzanlagen mit 10,3 Prozent. Dem gegenüber stehen insbesondere Abnahmen in den Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften sowie den sonstigen Aktiven, was insgesamt zu einem leichten Rückgang der Aktiven führt.

Die in- und ausländischen Hypothekarforderungen erhöhten sich 2025 gegenüber dem Vorjahr um CHF 35,1 Mrd., von CHF 1'229,1 Mrd. auf CHF 1'264,3 Mrd. Wie bereits im Vorjahr beschleunigte sich das Wachstum mit einer Zunahme um 2,9 Prozent infolge des niedrigen Zinsniveaus leicht, blieb jedoch unter dem Niveau des Jahres 2022 (+3,5%). Mit einem Anteil von 39,6 Prozent blieben die Hypothekarforderungen die mit Abstand bedeutendste Aktivposition der Banken in der Schweiz. Ihr gestiegener Anteil an den Aktiven ist auch darauf zurückzuführen, dass die meisten übrigen Aktivpositionen nur geringfügig zunahmen oder rückläufig waren. Eine Ausnahme bildeten die Finanzanlagen, die mit einem Plus von 10,3 Prozent marktbedingt den stärksten Anstieg aller Aktivpositionen verzeichneten. Ausschlaggebend hierfür war insbesondere die Entwicklung der inländischen Finanzanlagen (+16,7%), wobei auch die Finanzanlagen im Ausland zunahmen (+5,6%). Die flüssigen Mittel gingen gegenüber dem Vorjahr lediglich um 1,4 Prozent zurück, nachdem sie 2024 noch um 12,9 Prozent gesunken waren. Da die Giroguthaben der Banken bei der SNB einen wesentlichen Bestandteil der flüssigen Mittel ausmachen, entwickelt sich deren Bestand ähnlich: Während diese 2024 um 6,6 Prozent zurückgingen, blieben sie 2025 mit einem Plus von 0,1 Prozent nahezu unverändert.

Abbildung 11

Zusammensetzung der Aktiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 12

Entwicklung der Aktivpositionen

In CHF Mrd.

Position	2024	2025	Veränderung	Anteil
Flüssige Mittel	476,2	469,8	-1,4%	14,7%
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	185,2	186,5	0,7%	5,8%
Hypothekarforderungen	1'229,1	1'264,3	2,9%	39,6%
Finanzanlagen	271,5	299,4	10,3%	9,4%
Forderungen gegenüber Banken	212,9	201,8	-5,2%	6,3%
Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden	475,2	475,2	0,0%	14,9%
Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften	190,3	149,5	-21,4%	4,7%
Sonstige Aktiven	178,7	144,7	-19,0%	4,5%
Bilanzsumme	3'219,1	3'191,3	-0,9%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden, sprich Kredite, blieben mit CHF 475,2 Mrd. auf dem Niveau des Vorjahres. Die grössten Abnahmen verzeichneten die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften mit 21,4 Prozent. Mit einem Wert von CHF 149,5 Mrd. lagen sie wieder auf einem ähnlichen Niveau wie 2023. Haupttreiber dieser Entwicklung war der Rückgang bei den Grossbanken, bei den übrigen Bankengruppen zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Auch die Forderungen gegenüber Banken gingen 2025 zurück. Mit einer Abnahme von 5,2 Prozent fiel der Rückgang jedoch deutlich geringer aus als die Zunahme im Vorjahr (+13,9%), sodass der Bestand mit CHF 201,8 Mrd. weiterhin deutlich über dem Tiefstwert des Jahres 2023 lag. Ausschlaggebend hierfür war vor allem der Rückgang der Forderungen gegenüber Banken im Ausland (-9,1%), während die Forderungen gegenüber Banken im Inland lediglich um 2,0 Prozent abnahmen.

Zusammensetzung der Aktiven über die Zeit

Die Zusammensetzung der Aktiven hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich verändert. Zwischen 2015 und 2021 verzeichneten die flüssigen Mittel einen starken Anstieg: Sie stiegen von CHF 468,9 Mrd. im Jahr 2015 auf CHF 760,6 Mrd. im Jahr 2021. Dieser Anstieg wurde durch mehrere Faktoren begünstigt: Erstens führten die Interventionen der SNB zur Stärkung des Frankens, indem sie ausländische Devisen kaufte und somit die Frankengirokonten der Gegenparteien erhöhte. Zweitens waren die Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung aufgrund der niedrigen Zinsen gering, weshalb die Banken viel Liquidität auf den Girokonten bei der SNB deponierten. Im Jahr 2022 nahmen die flüssigen Mittel infolge der gestiegenen Zinsen erstmals deutlich ab (-29,8%). Im Jahr 2023 stabilisierten sie sich kurzfristig (+2,4%), verzeichneten im Jahr 2024 aber wieder einen deutlichen Rückgang (-12,9%). Dieser Trend setzte sich im Jahr 2025 mit einem leichten Rückgang von 1,4 Prozent fort.

Auch bei den Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden zeigte sich eine Trendwende. Während sich diese Position zwischen 2014 und 2021 mit leichten Schwankungen im Bereich zwischen CHF 573,3 Mrd. (2016) und CHF 652,9 Mrd. (2014) bewegte, sank sie in den Jahren 2022 und 2023 deutlich ab. Diese rückläufige Entwicklung setzte sich auch 2024 fort, fiel jedoch mit einem Rückgang von 1,4 Prozent deutlich geringer aus als in den Vorjahren. Im Jahr 2025 blieben die Forderungen gegenüber Kunden konstant. Somit sanken die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden von 2015 bis 2025 insgesamt um 20,0 Prozent. Die Forderungen gegenüber Banken machten 2015 gemessen an den Gesamtaktiven 9,0 Prozent aus. Im Jahr 2025 betrug dieser Anteil nur noch 6,3 Prozent. Diese Reduktion ist darauf zurückzuführen, dass die Banken diese Bilanzposition bewusst abgebaut haben, um die Verflechtungen mit anderen Instituten und damit das Gegenparteirisiko zu reduzieren.

Die inländischen und ausländischen Hypothekarforderungen nahmen zwischen 2015 und 2025 kontinuierlich zu, von CHF 943,3 Mrd. auf CHF 1'264,3 Mrd. Ihr Anteil an den gesamten Aktiven stieg von 31,2 Prozent Ende 2015 auf 39,6 Prozent Ende 2025. Das jahrelange niedrige Zinsniveau begünstigte einen Anstieg der Immobilienkäufe und -preise. Durch das erneut niedrige Zinsniveau im Jahr 2025 setzte sich dieser Trend auch weiter fort.

Entwicklung des inländischen Kreditgeschäfts

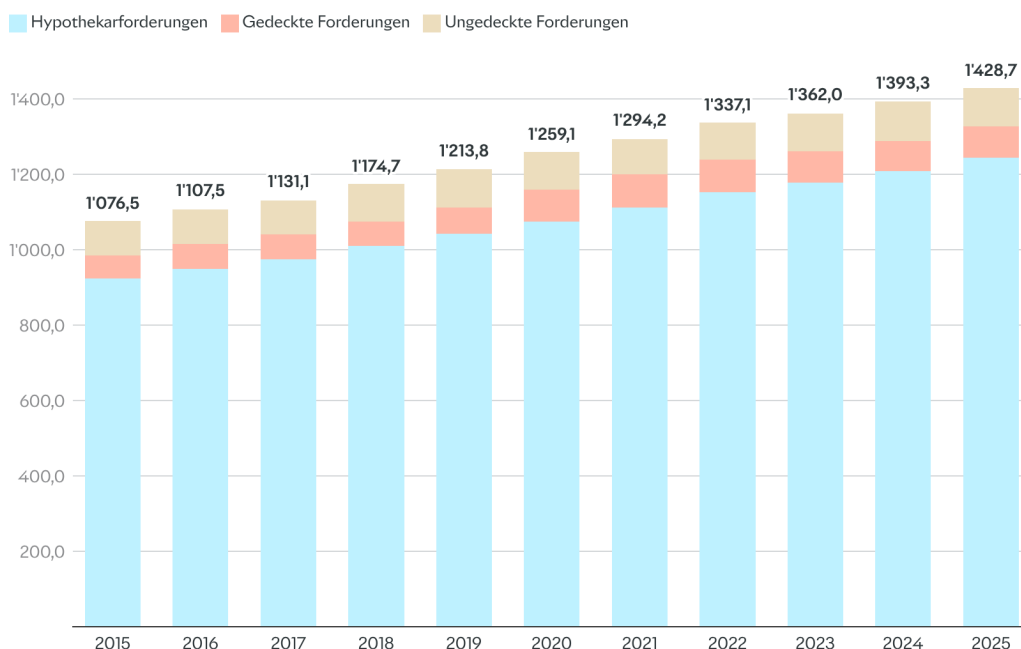
Das inländische Kreditvolumen wuchs im Jahr 2025 um rund 2,5 Prozent. Mit 87,1 Prozent sind die Hypothekarforderungen, die vor allem auf private Haushalte entfallen, die massgebende Position im Schweizer Kreditgeschäft.

Das ausstehende inländische Kreditvolumen betrug im Jahr 2025 CHF 1'428,7 Mrd. (+2,5%). Es setzte sich aus gedeckten und ungedeckten Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden (CHF 183,9 Mrd., einschliesslich Unternehmen, öffentlichen Körperschaften und Konsumkrediten) und Hypothekarforderungen (CHF 1'244,8 Mrd.) zusammen. Das Wachstum des ausstehenden inländischen Kreditvolumens liegt etwa im Durchschnitt der Entwicklung der letzten fünf Jahre.

Abbildung 13

Entwicklung des inländischen Kreditvolumens

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

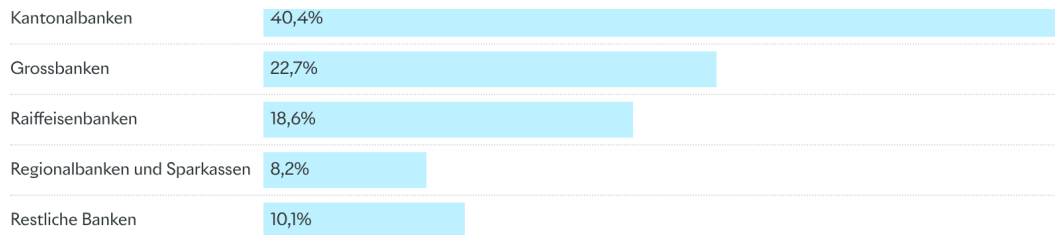
Blickt man auf die Hypothekarforderungen, so sieht man seit 2015 einen Anstieg um CHF 320,1 Mrd. Der Anteil am inländischen Kreditvolumen ist von 85,9 Prozent auf 87,1 Prozent angestiegen. Die gesamthaft ausstehenden Hypothekarkredite erhöhten sich im Jahr 2025 um 2,9 Prozent auf CHF 1'264,3 Mrd. Die grosse Mehrheit davon (CHF 1'244,8 Mrd.) stammte von inländischen Kundinnen und Kunden. Der Anteil der festverzinsten Hypothekarkredite lag 2025 bei 73,7 Prozent, was gegenüber dem Vorjahr einer Abnahme von 1,5 Prozentpunkten entspricht. Der durchschnittliche Zinssatz der ausstehenden inländischen Hypothekarforderungen sank laut dem Bundesamt für Wohnungswesen im Jahr 2025 von 1,53 Prozent auf 1,32 Prozent.

Nachdem die Zinsen im Zuge der Zinswende in den Jahren 2023 und 2024 vorübergehend gestiegen waren, gingen sie 2025 wieder auf ein Niveau zurück, das in etwa jenem von Anfang 2023 entspricht. Das niedrigere Zinsniveau führte zu einer erneuten Beschleunigung des Wachstums der Hypothekarforderungen gegenüber den beiden Vorjahren. Im langfristigen Vergleich haben Hypothekarforderungen mit einer Laufzeit von mehr als fünf Jahren an Bedeutung verloren. Ihr Anteil stieg zunächst von 25,5 Prozent im Jahr 2015 auf 27,1 Prozent im Jahr 2022. Im Zuge der Zinserhöhungen und der zunehmenden Bedeutung variabler Neuhypothesen ging er in den Jahren 2023 und 2024 jedoch deutlich zurück und lag 2024 bei 22,4 Prozent. Dieser Rückgang setzte sich trotz des erneut tieferen Zinsniveaus auch 2025 fort; der Anteil sank auf 20,1 Prozent. Gemessen am Volumen wurden Ende 2025 64,1 Prozent aller neu abgeschlossenen Hypothesen durch private Haushalte getätigt. Im Verlaufe des Jahres 2025 lag dieser Anteil grösstenteils deutlich höher und damit wieder auf einem Niveau von 66 Prozent, wie zuletzt in den Jahren vor 2023. Das Volumen selbstgenutzten Wohneigentums privater Haushalte stieg bei neu

abgeschlossenen Hypotheken um 7,3 Prozent an, während das Volumen vermieteter Wohnimmobilien von privaten Haushalten um 3,8 Prozent abnahm. Ebenfalls sank das Volumen vermieteter Wohnimmobilien von Unternehmen um 19,4 Prozent.

Abbildung 14

Marktanteile am inländischen Hypothekarkreditmarkt bei Banken 2025



Hinweis: Die Gesamtsumme kann aufgrund von Rundungseffekten von 100 Prozent abweichen.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

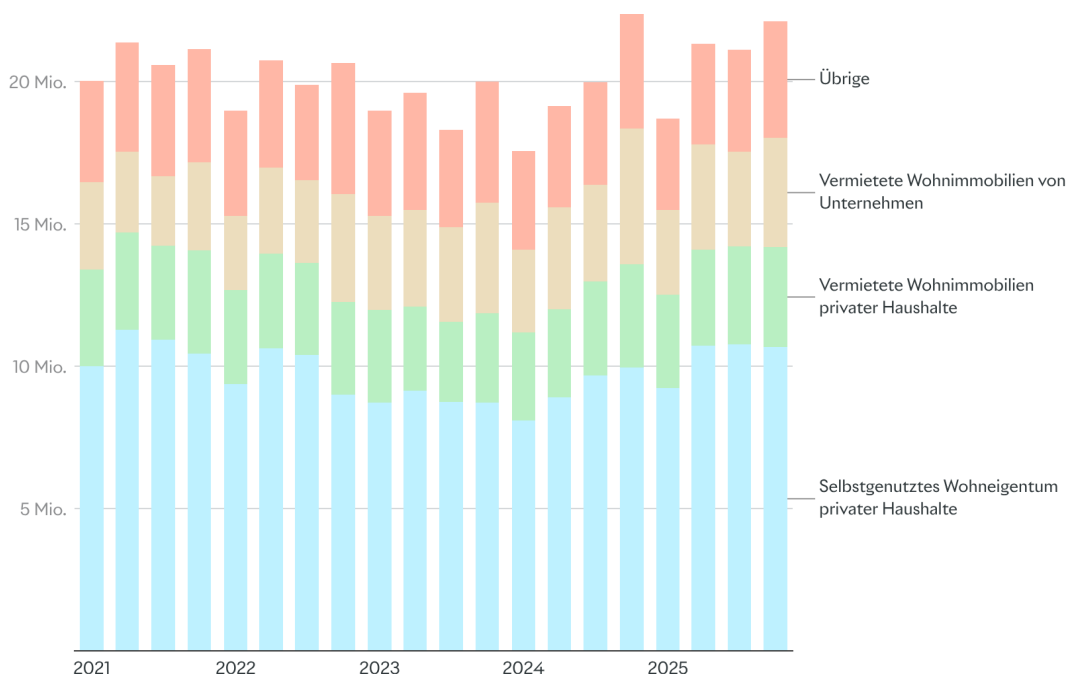
Der Marktanteil der Kantonalbanken am inländischen Hypothekarkreditvolumen betrug Ende 2025 insgesamt 40,4 Prozent und nahm somit gegenüber dem Vorjahr leicht zu. Die Grossbanken folgten mit einem Anteil von 22,7 Prozent. In den vergangenen Jahren gewannen vor allem die Kantonalbanken und Raiffeisenbanken Marktanteile im inländischen Hypothekarkreditmarkt, während die Grossbanken, Regionalbanken und Sparkassen Anteile verloren. 2025 setzte sich dieser Trend für die Gross-, Kantonal- und Raiffeisenbanken fort, während die Anteile der Regionalbanken und Sparkassen unverändert blieben. Dabei verzeichneten die Grossbanken einen Rückgang von 0,7 Prozentpunkten, während die Kantonal- und Raiffeisenbanken ihren Marktanteil jeweils um 0,3 Prozentpunkte erhöhten.

Aufgegliedert nach Belehnungsgruppen betrug im Jahr 2025 der Anteil der inländischen Hypothekarkreditforderungen im ersten Rang, d.h. von bis zu zwei Dritteln des Verkehrswerts, insgesamt 94,8 Prozent und somit 0,5 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Dieser hohe Anteil deutet auf eine weiterhin vorsichtige Vergabepraxis im Bereich der Hypothekarkredite hin.

Abbildung 15

Neuabschlüsse von Hypothekarkrediten

In CHF pro Quartal, Limiten



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · **Quelle:** Schweizerische Nationalbank

Passiven

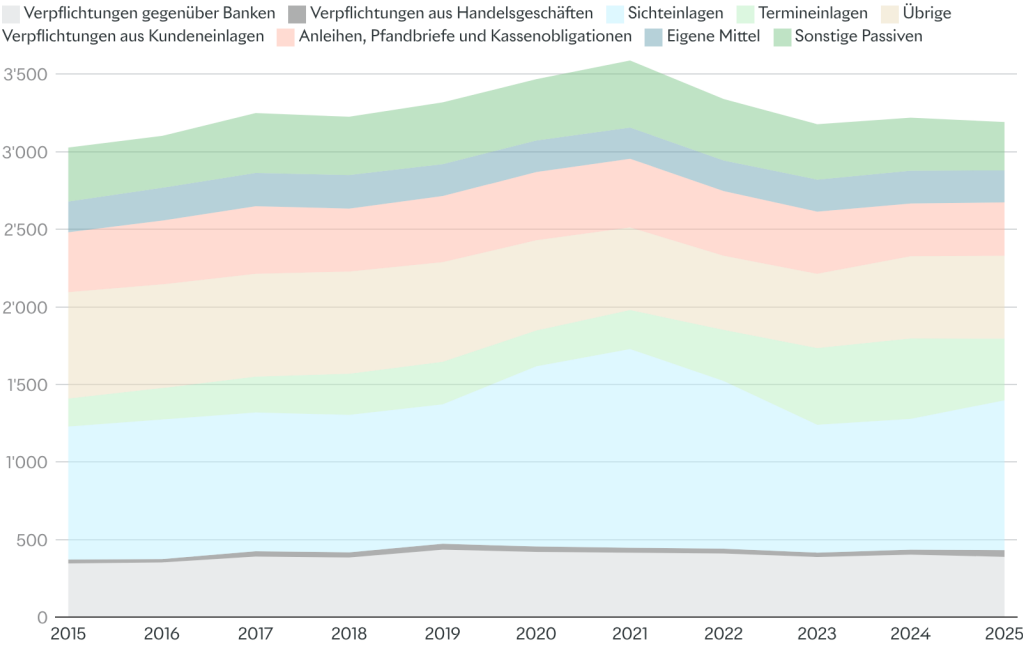
Im Jahr 2025 machten Verpflichtungen aus Kundeneinlagen über die Hälfte der Passiven aus. Dabei kam es gegenüber dem Vorjahr zu einer deutlichen Verschiebung zwischen Termin- und Sichteinlagen, sowie einem grossen Anstieg der Verpflichtungen aus Handelsgeschäften (+35,3%), während die übrigen Passivpositionen moderat zu- oder abnahmen.

Die Bilanzposition «Verpflichtung aus Kundeneinlagen», welche die Summe aus den Positionen «Sichteinlagen», «Termineinlagen» und «Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen» bildet, verzeichnete 2025 eine leichte Zunahme von CHF 6,1 Mrd. (+0,3%). Die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen umfassten damit per Ende 2025 insgesamt 59,5 Prozent der Bilanzsumme. Dabei war innerhalb der Verpflichtungen aus Kundeneinlagen eine deutliche Verschiebung von Termin- zu Sichteinlagen zu erkennen. Während die Termineinlagen um CHF 121,6 Mrd. (-23,5%) abnahmen, legten die Sichteinlagen um CHF 122,4 Mrd. (+14,5%) zu und konnten somit die Abnahme aus den Termineinlagen vollständig kompensieren. Dies lässt sich durch eine gesunkene Attraktivität von Termineinlagen aufgrund der erneuten Nullzinspolitik der SNB, sowie durch eine erhöhte Attraktivität von Sichteinlagen in einem weltpolitisch unsicheren Umfeld erklären. Der Anteil von inländischen Guthaben an den gesamten Sichtguthaben hat sich seit 2022 von 69,6 Prozent auf 76,0 Prozent erhöht.

Abbildung 16

Zusammensetzung der Passiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 17

Entwicklung der Passivpositionen

In CHF Mrd.

Position	2024	2025	Veränderung	Anteil
Verpflichtungen gegenüber Banken	403,2	389,1	−3,5%	12,2%
Verpflichtungen aus Handelsgeschäften	31,9	43,1	35,3%	1,3%
Sichteinlagen	843,4	965,9	14,5%	30,3%
Termineinlagen	518,2	396,6	−23,5%	12,4%
Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen	530,0	535,3	1,0%	16,8%
Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen	339,1	343,3	1,2%	10,8%
Eigene Mittel	211,9	206,2	−2,7%	6,5%
Sonstige Passiven	341,4	311,9	−8,6%	9,8%
Total Passiven	3'219,1	3'191,3	−0,9%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Verpflichtungen gegenüber Banken nahmen im Jahr 2025 um CHF 14,0 Mrd. ab (–3,5%), was hauptsächlich auf die Abnahme der Verpflichtungen gegenüber Banken im Inland (–CHF 12,4 Mrd.) zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu nahmen die Verpflichtungen gegenüber Banken im Ausland um rund CHF 1,6 Mrd. ab. Dabei war die Abnahme im Inland wie im Ausland massgeblich von den Grossbanken (Inland: –CHF 8,3 Mrd., Ausland: –CHF 6,1 Mrd.) und von den Kantonalbanken (Inland: –CHF 3,0 Mrd., Ausland: –CHF 2,2 Mrd.) geprägt. Die dennoch nur moderate Abnahme der Verpflichtungen gegenüber Banken im Ausland ist dabei insbesondere auf eine Zunahme bei den Auslandsbanken (+CHF 5,1 Mrd.) zurückzuführen.

Die Verpflichtungen aus dem Handelsgeschäft verzeichneten 2025 den stärksten Anstieg aller Passivpositionen. Sie erhöhten sich um CHF 11,2 Mrd. auf CHF 43,1 Mrd. Diese Entwicklung ist nahezu ausschliesslich auf die Grossbanken zurückzuführen und dürfte auf ein höheres Handelsvolumen sowie Veränderungen in der Zusammensetzung und Bewertung der Handelsbestände zurückzuführen sein.

Ebenfalls leicht zu nahmen die übrigen Verpflichtungen aus Kundeneinlagen (+1,0% auf CHF 535,3 Mrd.) sowie die Position «Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen» (+1,2% auf CHF 343,3 Mrd.). Letztere Entwicklung wurde insbesondere durch den Anstieg der inländischen Anleihen und Pfandbriefdarlehen um CHF 21,5 Mrd. geprägt, der den Rückgang der entsprechenden Position im Ausland um CHF 16,6 Mrd. mehr als kompensierte. Der Rückgang im Ausland ist im Wesentlichen auf die Grossbanken zurückzuführen, da Anleihen und Pfandbriefdarlehen im Ausland ausschliesslich von dieser Bankengruppe gehalten werden.

Zusammensetzung der Passiven über die Zeit

Der Anteil der Verpflichtungen gegenüber Banken stieg von 11,4 Prozent im Jahr 2015 auf 12,2 Prozent im Jahr 2025. Insgesamt haben die Verflechtungen zwischen den Banken damit im Zehnjahresvergleich leicht zugenommen, wobei die Entwicklung im Zeitverlauf erheblichen Schwankungen unterlag. Nachdem sich die Sichteinlagen 2023 wieder auf einem Niveau wie vor der Covid-19-Pandemie eingependelt hatten, nahmen sie 2025 deutlich zu. Ausschlaggebend hierfür war insbesondere das gesunkene Zinsniveau, das zu einer Umschichtung von Termin- und Festgeldern in Sichteinlagen führte. Mit einem Bestand von CHF 965,9 Mrd. erreichten die Sichteinlagen – unter Ausklammerung der aussergewöhnlich hohen Bestände während der Covid-19-Pandemie – den höchsten Wert seit 2015. Wie bereits im Vorjahr blieben sie mit einem Anteil von 30,3 Prozent die grösste Passivposition.

Der Anteil der Termineinlagen belief sich 2025 auf 12,4 Prozent, nachdem er im Vorjahr noch 16,1 Prozent betragen hatte. Trotz dieses deutlichen Rückgangs lag er weiterhin mehr als doppelt so hoch wie im Jahr 2015 (6,0%). In den Jahren dazwischen bewegte sich der Anteil der Termineinlagen meist deutlich unter 10 Prozent. Im langjährigen Vergleich zeigt sich ein enger Zusammenhang mit dem Zinsumfeld. Im Niedrigzinsumfeld verloren Termineinlagen gegenüber Sichteinlagen an Attraktivität, sodass Gelder vermehrt in Sichteinlagen umgeschichtet wurden. Mit der Zinswende ab 2022 kehrte sich dieser Trend um: Der Anstieg der Zinsen führte zu einer verstärkten Umschichtung von Sichteinlagen in Termineinlagen. Nachdem die Zinsen 2025 wieder deutlich gesunken waren, setzte erneut eine gegenläufige Entwicklung ein. Die Termineinlagen gingen um 23,5 Prozent zurück, da Einlagen wieder vermehrt in Sichteinlagen umgeschichtet wurden.

3.2 Anstieg der Bilanzsumme im ersten Halbjahr 2026

Die aggregierte Bilanzsumme der Schweizer Banken stieg im ersten Halbjahr 2026 an. Auf der Aktivseite stiegen Finanzanlagen, Forderungen gegenüber Banken und Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften deutlich an, während flüssige Mittel, Handelsbestände und Hypothekarforderungen weitgehend stabil blieben. Auf der Passivseite verzeichneten alle Positionen einen Anstieg.

Die aggregierte Bilanzsumme der Banken in der Schweiz erhöhte sich in den ersten fünf Monaten des Jahres 2026 um 3,4 Prozent auf CHF 3'412,6 Mrd. Wachstumstreiber waren nahezu alle Aktivpositionen; einzig die flüssigen Mittel und die Hypothekarforderungen gingen leicht zurück. Den stärksten Zuwachs verzeichneten die Forderungen gegenüber Banken, die um 12,7 Prozent zunahmen und damit den Rückgang des Vorjahres vollständig wettmachten. Ebenfalls deutlich erholten sich die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften. Nachdem sie im Vorjahr auf einen im Vergleich zu den Vorjahren unterdurchschnittlichen Stand gesunken waren, stiegen sie in den ersten fünf Monaten 2026 um 7,1 Prozent auf CHF 173,6 Mrd. und erreichten damit wieder das durchschnittliche Niveau der Jahre 2015 bis 2025. Positiv entwickelten sich zudem die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden, die um 8,6 Prozent zunahmen. Auch die Finanzanlagen, die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen sowie die übrigen Aktivpositionen legten mit Zuwächsen zwischen 0,9 und 5,1 Prozent moderat zu. Demgegenüber gingen lediglich die flüssigen Mittel und die Hypothekarforderungen leicht zurück. Mit 0,4 beziehungsweise 0,3 Prozent fielen die Rückgänge jedoch gering aus.

Auch auf der Passivseite verzeichneten alle Positionen einen Zuwachs. Am stärksten stiegen die Verpflichtungen aus Handelsgeschäften, die in den ersten fünf Monaten des Jahres 2026 um 10,8 Prozent zunahmen. Damit setzte sich die Entwicklung des Vorjahres fort. Ebenfalls deutlich erhöhten sich die Verpflichtungen gegenüber Banken mit einem Plus von 9,0 Prozent. Auch die sonstigen Passiven nahmen zu. Den geringsten Zuwachs verzeichneten die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen, die um 0,5 Prozent stiegen. Hinter dieser moderaten Entwicklung standen gegenläufige Veränderungen im In- und Ausland: Während die Einlagen inländischer Kundinnen und Kunden um 1,7 Prozent zunahmen, gingen jene ausländischer Kundinnen und Kunden um 2,8 Prozent zurück.

Bei den Sicht- und Termineinlagen setzte sich im ersten Halbjahr 2026 die Umschichtung aus dem Vorjahr fort, weg von Termin- und hin zu Sichteinlagen. Dieser Trend spiegelt die fortlaufende Nullzinspolitik der SNB wider. Dabei legten die Sichteinlagen um 3,9 Prozent zu, womit sich der Wert im Mai auf CHF 1'017,3 Mrd. belief. Zeitgleich sanken die Termineinlagen um 6,4 Prozent auf einen Wert von CHF 380,0 Mrd. Zusammengenommen führte dies zu einem leichten Anstieg der Kundeneinlagen um 0,9 Prozent.

4. Vermögensverwaltung

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen stieg im Jahr 2025 gegenüber dem Vorjahr um 4,8 Prozent und erreichte CHF 9'729,1 Mrd. Damit wurde das hohe Niveau aus dem letztjährigen Rekordjahr 2024 noch übertroffen. Dieser Zuwachs spiegelte die Erholung der Aktienmärkte wider.

Die verwalteten Vermögen von inländischen Kundinnen und Kunden haben 2025 um CHF 203,4 Mrd. zugenommen, während die Vermögen ausländisch domizilierter Kundinnen und Kunden um CHF 241,7 Mrd. gestiegen sind. Dies führte zu einer soliden Zunahme der verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz um 4,8 Prozent. Haupttreiber dieser Entwicklung war wie bereits im Vorjahr die Erholung der Wertschriftenbestände, die um 7,3 Prozent zunahmen. Mit einem Anteil von rund 88 Prozent stellen sie den weitaus grössten Bestandteil der verwalteten Vermögen dar und erreichten 2025 den höchsten Stand seit 2015. Nachdem die Wertschriftenbestände in den Jahren 2022 und 2023 deutlich zurückgegangen waren, setzte sich ihre Erholung damit weiter fort. Demgegenüber gingen die kleineren Positionen wie Treuhandgelder (–10,2%) und Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht (–11,1%) zurück. Beide Positionen verblieben jedoch weiterhin auf einem historisch hohen Niveau. Die Aufteilung der Depotbestände nach Währungen veränderte sich gegenüber dem Vorjahr nur leicht. Der Schweizer Franken war mit einem Anteil von über 50 Prozent weiterhin die wichtigste Anlagewährung. Seit 2015 stiegen die verwalteten Vermögen insgesamt sukzessive, bevor sie im Jahr 2022 einen Rückgang erfuhr. Dieser konnte in den Jahren 2023 und 2024 wieder aufgeholt werden. Mit dem erneuten Anstieg im Jahr 2025 erreichten die verwalteten Vermögen einen neuen Höchststand.

4.1 Entwicklungen 2025

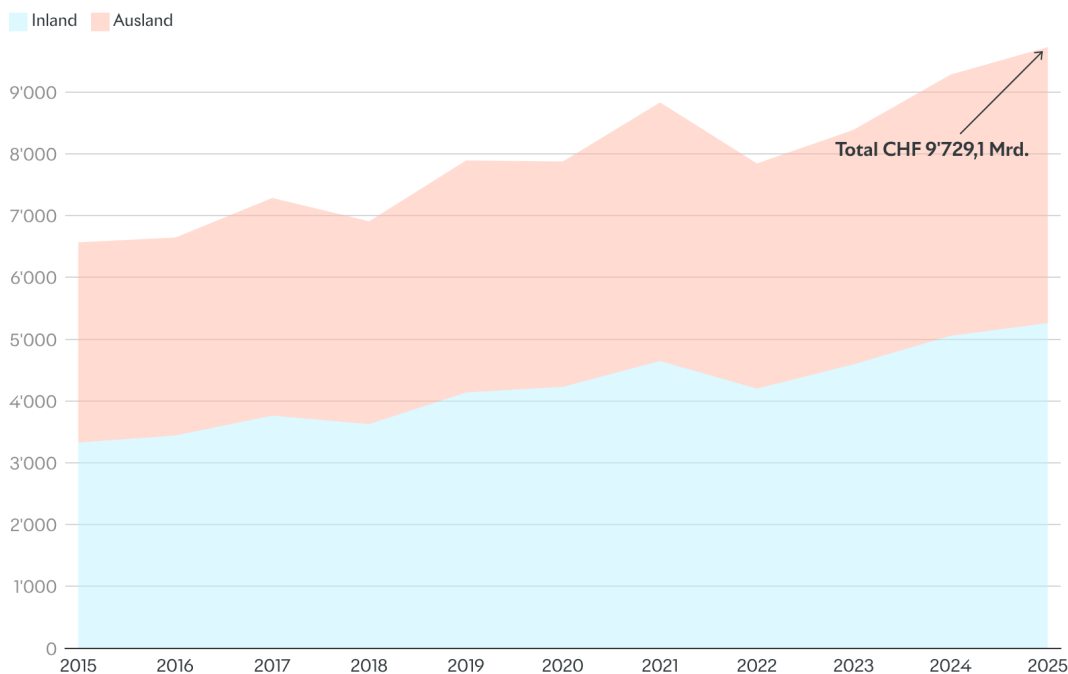
Verwaltete Vermögen im In- und Ausland

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen nahm 2025 auf CHF 9'729,1 Mrd. (+4,8%) zu. Dabei nahmen sowohl die Vermögen inländischer als auch ausländischer Kundinnen und Kunden zu. Diese Zunahme ist vollständig auf den Zuwachs der Wertschriftenbestände in den Kundendepots der Banken zurückzuführen.

Abbildung 18

In der Schweiz verwaltete Vermögen nach Domizil der Kundinnen und Kunden

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Das verwaltete Vermögen setzt sich aus den Wertschriftenbeständen in Kundendepots (CHF 8'585,7 Mrd.), Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht (CHF 931,9 Mrd.) sowie Treuhandverpflichtungen (CHF 211,5 Mrd.) zusammen. Die Wertschriftenbestände nahmen gegenüber dem Vorjahr um CHF 585,5 Mrd. zu. Ausschlaggebend hierfür war insbesondere die positive Entwicklung an den Aktienmärkten. So stieg der Swiss Market Index (SMI) im Jahr 2025 um 14,1 Prozent und übertraf damit sowohl den deutlichen Rückgang von 17 Prozent im Jahr 2022 als auch das vergleichsweise moderate Wachstum von rund 4 Prozent in den Jahren 2023 und 2024. Gegenläufig zu den Wertschriftenbeständen in Kundendepots mussten sowohl die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht als auch die Treuhandverpflichtungen eine Abnahme von 11,1 Prozent bzw. 10,2 Prozent verzeichnen. Dies dürfte vor allem auf Umschichtungen in andere Anlageformen zurückzuführen sein. Im

Zuge der gesunkenen Zinsen verloren insbesondere Treuhandanlagen an Attraktivität, während gleichzeitig die Wertschriftenbestände weiter zunahmen. Somit ist die Zunahme der verwalteten Vermögen vollständig durch die Zunahme der Wertschriftenbestände in Kundendepots begründet. Mit einem Anteil von rund 88 Prozent stellen diese den weitaus grössten Teil der verwalteten Vermögen dar.

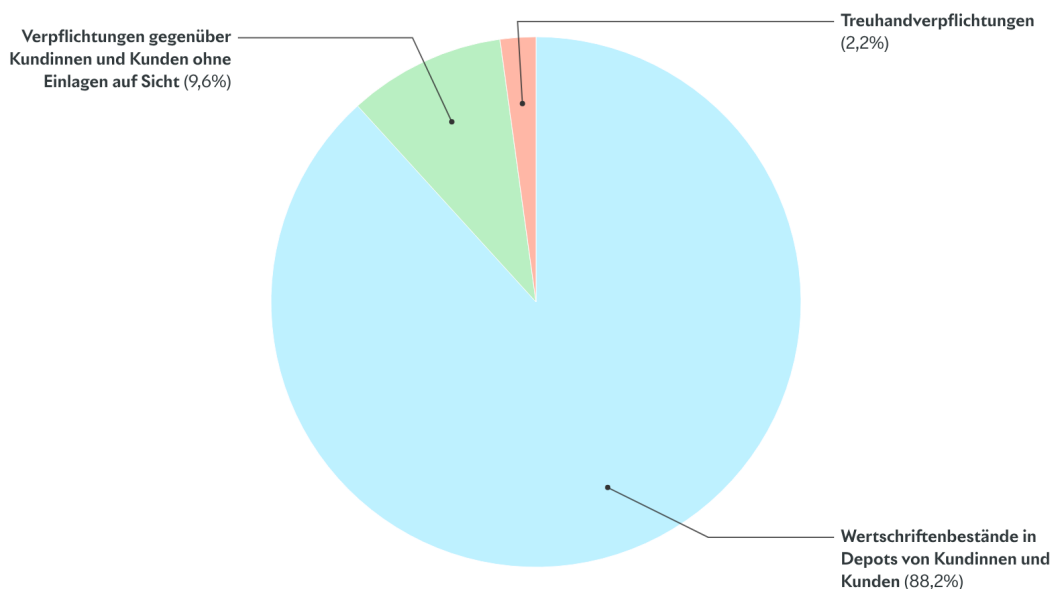
Entwicklung der verwalteten Vermögen über die Zeit

Langfristig betrachtet nahmen die von Banken in der Schweiz verwalteten Vermögen stark zu. Nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 verzeichneten die verwalteten Vermögen einen starken Rückgang. Dies betraf auch insbesondere die Wertschriftenbestände in Kundendepots, die aufgrund der stark gesunkenen Börsenkurse grosse Verluste erlitten. Zwischen 2015 und 2021 stieg das verwaltete Vermögen jedoch wieder sukzessive von CHF 6'568,4 Mrd. auf CHF 8'833,2 Mrd. an, bevor es 2022 aufgrund der negativen Börsenentwicklung erneut zu einer starken Reduktion auf CHF 7'846,8 Mrd. kam. Seit 2023 nahmen die von den Banken in der Schweiz verwalteten Vermögen wieder kontinuierlich zu und erreichten 2025 einen neuen Höchststand. In den Jahren 2023 und 2024 war diese Entwicklung einerseits auf die Erholung an den Aktienmärkten und andererseits auf die gestiegene Attraktivität von Obligationen im Umfeld höherer Zinsen zurückzuführen. Dadurch übertrafen die verwalteten Vermögen bereits 2024 mit CHF 9'284,0 Mrd. den bisherigen Höchstwert aus dem Jahr 2021 deutlich. Im Jahr 2025 verblieben die Obligationen auf bisherigem Niveau. Gleichzeitig profitierten die Wertschriftenbestände von der deutlichen Erholung an den Aktienmärkten. Dadurch setzte sich das Wachstum der verwalteten Vermögen fort und erreichte mit CHF 9'729,1 Mrd. einen neuen Rekordwert.

Die längerfristige Sicht ist geprägt durch eine Abnahme des Vermögensanteils von ausländischen Kundinnen und Kunden. Zwischen 2015 und 2025 nahm der Anteil von 49,3 Prozent auf 45,9 Prozent ab. Dieser Rückgang ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen, insbesondere auf den Währungseffekt. Ausländische Kundinnen und Kunden halten einen wesentlich höheren Anteil ihrer Vermögen in Euro und US-Dollar als inländische Kundinnen und Kunden. Da die Vermögensanteile in Schweizer Franken berechnet werden, sinkt das Vermögen der ausländischen Kundschaft im Verhältnis zu den inländischen Kundinnen und Kunden bei einem steigenden Schweizer Franken. Trotz des Rückgangs der Vermögensanteile stiegen die verwalteten Vermögen der ausländischen Kundschaft in absoluten Zahlen seit 2015 um CHF 1'228,4 Mrd. (+37,9%) an. 2025 nahmen die verwalteten Vermögen der ausländischen Kundschaft sowohl absolut (CHF 241,7 Mrd.) wie auch relativ (5,7%) stärker zu als jene der inländischen Kundinnen und Kunden (CHF 203,4 Mrd. bzw. 4,0%). Dies zeigt, dass die Schweizer Banken in Zeiten geopolitischer Unsicherheit und einem starken Schweizer Franken nach wie vor das Vertrauen der ausländischen Kundschaft geniessen.

Abbildung 19

Zusammensetzung der verwalteten Vermögen per Ende 2025



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Darüber hinaus gehört die Schweiz mit CHF 2'357.86 Mrd. auch 2025 zu den führenden Standorten in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung von privaten Kundinnen und Kunden (wechselkursbereinigt).

Wertschriftenbestände

Die Wertschriftenbestände bilden den Hauptteil der verwalteten Vermögen. Trotz der weiterhin restriktiven Geldpolitik der amerikanischen Zentralbank sowie bestehenden geopolitischen Unsicherheiten kam es 2025 zu stark steigenden Börsenkursen. Der starke Börsenmarkt führte zu höheren Aktienbeständen, was eine Zunahme der Wertschriftenbestände um 7,3 Prozent zur Folge hatte.

Der Hauptgrund für die Zunahme der Wertschriftenbestände in Kundendepots um 7,3 Prozent im Jahr 2025 war die positive Entwicklung an den Aktienmärkten. Die Wertschriftenbestände gliedern sich in die Kategorien «Aktien», «Kollektivanlagen», «Obligationen» und «Übrige». Verschiedene Zentralbanken hatten 2024 angesichts sinkender Inflationsraten begonnen, ihre Leitzinsen zu senken und diese im Jahr 2025 weiterhin niedrig gehalten oder weiterhin gesenkt. Die geopolitischen Unsicherheiten bleiben derweil bestehen. Der SMI stieg von Jahresbeginn bis Jahresende um 1'643 Punkte (+14,1%). Damit hat sich der Zuwachs des SMI deutlich dem Zuwachs bei Technologieindizes wie dem NASDAQ 100 angenähert. Dieser legte im Jahr 2025 mit einem Wachstum von 21,4 Prozent etwas stärker zu als der SMI, dennoch lag sein Zuwachs spürbar unter dem Rekordwert von 53,8 Prozent im Jahr 2023. Technologische Innovationen, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz sind weiterhin ein Treiber dieser Entwicklung.

Die steigenden Aktienkurse spiegeln sich deutlich in den Aktienbeständen wider, die im Jahr 2025 um 11,1 Prozent auf CHF 3'363,4 Mrd. gestiegen sind. Damit haben sich die Bestände sehr stark dem Niveau des Rekordjahres 2021 (CHF 3'375,7 Mrd.) angenähert, konnten dieses aber nicht übertreffen. Wie bereits im Vorjahr konnten auch die Anteile an Kollektivanlagen einen Zuwachs verzeichnen, der mit einem Wachstum von CHF 221,3 Mrd. (+7,2%) etwas geringer ausfällt als im Vorjahr. Damit verzeichnen die Bestände an Anteilen an Kollektivanlagen weiterhin ein mindestens zehnjähriges Rekordniveau. In Zeiten erhöhter Unsicherheiten und niedriger Zinsen erfreuen sich Anlageformen wie Investmentfonds folglich weiterhin hoher Beliebtheit, da sie eine Möglichkeit zur Diversifizierung des Portfolios darstellen und gleichzeitig attraktiver sind als zinsbasierte Anlageformen. Gegenläufig zu diesem Aufwärtstrend, mussten die Obligationen im Jahr 2025 einen leichten Rückgang um CHF 11,2 Mrd. (-0,8%) verzeichnen.

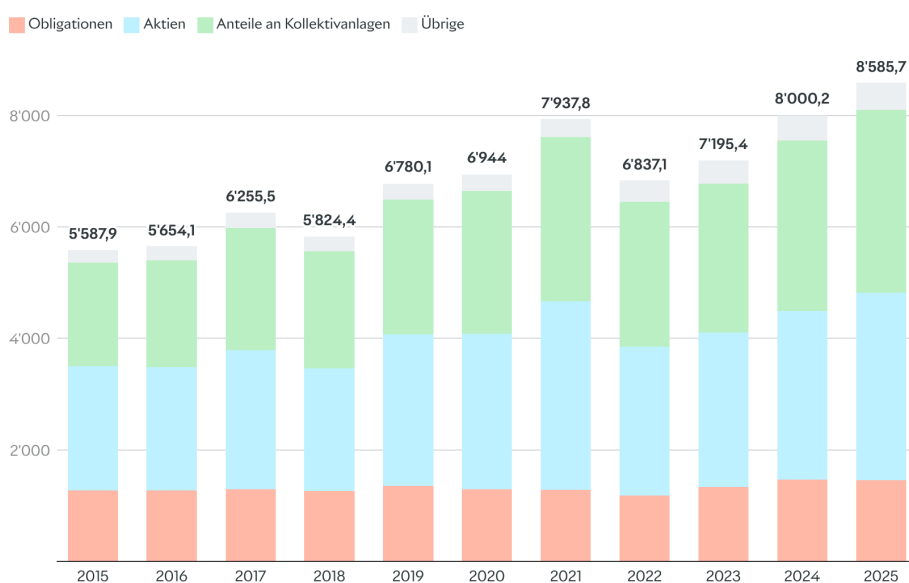
Betrachtet man das letzte Jahrzehnt, so zeigt sich, dass die Aktienbestände die Entwicklung der Wertschriftenbestände getrieben haben. Zwischen 2015 und 2025 nahmen sie um 50,3 Prozent zu, während die Obligationen lediglich um 14,3 Prozent wuchsen. Im Jahr 2025 kam der grösste Anteil der Wertschriftenbestände aus den Aktienbeständen mit einem Anteil von 39,2 Prozent, dicht gefolgt vom Anteil der Kollektivanlagen mit 38,2 Prozent. Eine derartige Zusammensetzung war in den letzten zehn Jahren häufig zu beobachten.

Der Schweizer Franken hat im Jahresverlauf 2025 sowohl gegenüber dem Euro wie auch gegenüber dem US-Dollar an Wert gewonnen. Gegenüber dem Euro gewann er 0,9 Prozent an Wert, gegenüber dem Dollar 12,3 Prozent. Grund dafür dürfte die erhöhte Nachfrage nach dem Franken als sicherem Hafen in einem von geopolitischen und wirtschaftspolitischen Unsicherheiten geprägten Umfeld sowie eine gleichzeitige Schwäche des Dollars sein.

Abbildung 20

Wertschriftenbestände in Kundendepots nach Art

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Depotbestände nach Währungen

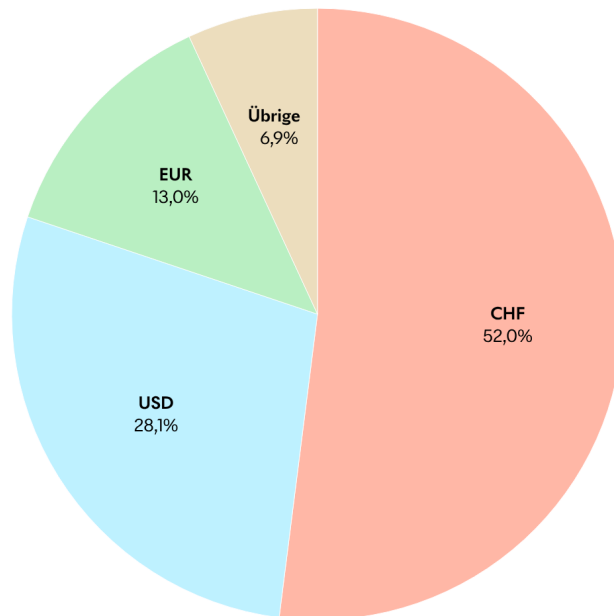
Bei den Depotbeständen nach Währungen zeigte sich 2025 eine leichte Verschiebung von USD zu CHF, während die Anteile von EUR und den übrigen Währungen weitgehend stabil blieben. Damit waren Ende 2025 weiterhin über die Hälfte der Depotbestände in CHF angelegt. Ein gutes Viertel entfiel auf den US-Dollar, während der Euro und andere Währungen weitere 20 Prozent ausmachten.

Der Frankenanteil der Wertschriftenbestände in Kundendepots stieg im Jahr 2025 um etwa 1,2 Prozentpunkte auf 52,0 Prozent. Damit blieb der Schweizer Franken weiterhin die bedeutendste Anlagewährung. In einem ähnlichen Masse nahm der Anteil der Bestände in USD auf 28,1 Prozent ab. Ein Grund dafür dürfte die Aufwertung des Schweizer Frankens gegenüber dem Dollar sein. Bei den übrigen Währungen waren nur geringe Veränderungen festzustellen. So nahm der Anteil des Euro im Vergleich zum Vorjahr um 0,3 Prozentpunkte zu, während der Anteil der übrigen Währungen sich um nur 0,2 Prozentpunkte vergrösserte. Rund zwei Drittel der Depotbestände von inländischen Anlegern wurden in Schweizer Franken gehalten, während es beim US-Dollar und Euro umgekehrt war. Bei diesen beiden Währungen waren jeweils etwa zwei Drittel der Depotbestände ausländischen Inhabern zuzuordnen.

Abbildung 21

Depotbestände nach Währungen per Ende 2025

CHF USD EUR Übrige



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

4.2 Die verwalteten Vermögen im ersten Halbjahr 2026 auf neuem Höchststand

Die verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz übertrafen in den ersten Monaten des Jahres 2026 das Rekordniveau des Vorjahres und nahmen um weitere 4,0 Prozent zu. Ausschlaggebend für diese positive Entwicklung war der Anstieg der Wertschriftenbestände.

Die verwalteten Vermögen nahmen in den ersten Monaten des Jahres 2026 deutlich zu. Mit einem Anstieg von 4,0 Prozent erreichten sie CHF 10'119,5 Mrd. und übertrafen damit das Rekordniveau von Ende 2025. Zu dieser Entwicklung trugen inländisch und ausländisch domizilierte Kundinnen und Kunden gleichermassen bei. Ihre verwalteten Vermögen stiegen jeweils um 4,0 Prozent.

Der positive Trend ist auf die Zunahme der Wertschriftenbestände und der Treuhandverpflichtungen zurückzuführen. Den mit Abstand grössten Beitrag zum absoluten Wachstum leisteten dabei die Wertschriftenbestände, da sie den überwiegenden Teil der verwalteten Vermögen ausmachen. Sie stiegen um 4,7 Prozent auf CHF 8'964,6 Mrd. und übertrafen damit das Rekordniveau von Ende 2025. Die Zunahme dürfte wesentlich mit der positiven Entwicklung an den Aktienmärkten zusammenhängen.

Auch die Treuhandverpflichtungen nahmen deutlich zu. Sie stiegen um 7,1 Prozent auf CHF 227,9 Mrd., blieben damit nach dem starken Rückgang im Vorjahr jedoch weiterhin leicht unter dem Rekordniveau von 2024. Getragen wurde diese Entwicklung vor allem von den Verpflichtungen gegenüber ausländisch domizilierten Kundinnen und Kunden, die um 8,7 Prozent zunahmen. Die entsprechenden Verpflichtungen gegenüber inländisch domizilierten Kundinnen und Kunden erhöhten sich dagegen lediglich um 1,0 Prozent.

Demgegenüber gingen die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Sichteinlagen um 2,9 Prozent zurück. Ausschlaggebend dafür war der Rückgang bei den ausländisch domizilierten Kundinnen und Kunden um 11,8 Prozent. Die entsprechenden Verpflichtungen gegenüber inländisch domizilierten Kundinnen und Kunden blieben mit einem leichten Zuwachs von 0,2 Prozent weitgehend stabil.

5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz

Ende 2025 beschäftigten die Banken in der Schweiz 92'002 Personen im Inland (in Vollzeitäquivalenten). Dies stellt einen Rückgang von 2'345 im Vergleich zum Vorjahr dar. Die Arbeitslosenquote im Finanzsektor lag mit 3,3 Prozent etwas über dem Durchschnitt der Gesamtwirtschaft und hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht.

5.1 Entwicklungen 2025

Die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor ging 2025 zurück. Mit einer Abnahme um 2,5 Prozent lag die Zahl der Beschäftigten Ende 2025 bei 92'002. Die Arbeitslosenquote lag im Bankensektor mit 3,3 Prozent minimal über dem Schweizer Durchschnitt.

Im Jahr 2025 beschäftigten die Banken im Inland 92'002 Personen (in Vollzeitäquivalenten). Die Anzahl der Stellen nahm im Vergleich zum Vorjahr um 2'345 ab (-2,5%). Damit wird im Jahr 2025 eine

Trendwende des zuvor fünfjährigen Aufwärtstrends beobachtet. Im Dezember 2025 betrug die Arbeitslosenquote im Schweizer Bankensektor gemäss dem [Staatssekretariat für Wirtschaft \(SECO\)](#) durchschnittlich 3,3 Prozent und lag knapp über dem Niveau der Gesamtwirtschaft. Insgesamt waren Ende 2025 4'160 registrierte Arbeitslose in der Bankenbranche verzeichnet, was einer Zunahme von 660 Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr entspricht.

Der Abbau von 2'345 Stellen ist vollständig auf die Grossbanken zurückzuführen, alle anderen Bankengruppen verzeichneten einen Stellenzuwachs. Dieses Resultat ist konsistent mit der vorsichtig positiven Prognose der letztjährigen Beschäftigungsumfrage der SBVg bei den Banken in der Schweiz. Etwa 60 Prozent der befragten Banken rechneten mit einem stabilen Personalbestand, während etwa ein Drittel von einem zunehmenden Personalbestand ausging. Trotz der Senkung des Personalbestandes stieg der Personalaufwand etwas an, wobei die Veränderung mit einem Zuwachs von CHF 192,0 Mio. wie bereits im Vorjahr eher gering ausfällt. Dies dürfte unter anderem auf Abgangsentschädigungen im Zuge von Restrukturierungen sowie auf höhere variable Vergütungen infolge des guten Geschäftsjahres zurückzuführen sein.

Bezüglich der Geschlechterverteilung unter den Bankangestellten blieb der Anteil der Mitarbeiterinnen gegenüber dem Vorjahr stabil und lag 2025 bei 38,7 Prozent (35'612 Vollzeitäquivalente). Im Vergleich zum Vorjahr wurden Stellen von 770 Mitarbeiterinnen und 1'575 Mitarbeitern abgebaut. Ein Blick auf die letzten zehn Jahre zeigt, dass sich der Anteil der Mitarbeiterinnen bei einer stabilen Beschäftigtenanzahl leicht erhöht hat.

Abbildung 22

Personalbestand bei den Banken in der Schweiz

In Tsd. Vollzeitäquivalenten



Hinweis für das Jahr 2017: Sondereffekt aus der Umteilung von Personal in eine konzerninterne Dienstleistungsgesellschaft einer Grossbank.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

5.2 Leicht rückläufige Inlandbeschäftigung der Banken in der Schweiz im ersten Halbjahr 2026

Der Personalbestand der Banken ging im Inland um 1,4 Prozent und im Ausland um 3,7 Prozent zurück. Die Abnahme von 2,4 Prozent ist damit vor allem auf die Entwicklung im Ausland zurückzuführen. Für den weiteren Jahresverlauf sind die Erwartungen verhalten positiv.

Die Beschäftigung bei den Banken in der Schweiz ging im ersten Halbjahr 2026 leicht zurück. Gemäss der jährlichen Personalumfrage der SBVg verringerte sich der Personalbestand in Vollzeitäquivalenten im Inland um 1,4 Prozent beziehungsweise 1'216 Stellen. Im Ausland waren die Anpassungen grösser: Zugängen von 2'714 Vollzeitäquivalenten standen 5'477 Abgänge gegenüber, sodass der Personalbestand um 3,7 Prozent sank. Damit setzte sich der bereits in den Vorjahren beobachtete Rückgang der Auslandsbeschäftigung fort.

Abbildung 23

Veränderung Personalbestand Total im In- und Ausland

In Vollzeitäquivalenten	Entwicklung im ersten Halbjahr 2026			
	Veränderung Total	Veränderung in %	Zugänge	Abgänge
Inland	-1'216	-1,4%	2'635	-3'851
Ausland	-2'763	-3,7%	2'714	-5'477

Hinweis: Anzahl Antworten: 84; Anzahl befragte Banken: 195. Der Personalbestand in der Umfrage der SBVg ist nicht gleichzusetzen mit demjenigen in der Statistik der SNB. Der Grund für diese Differenz liegt unter anderem in der Rücklaufquote der SBVg-Umfrage. Mit 84 Antworten repräsentiert die Umfrage der SBVg Institute mit insgesamt 94% der Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2026)

Einschätzungen für den weiteren Jahresverlauf verhalten positiv

Im Rahmen der Umfrage äusserten sich 82 Prozent der Teilnehmenden zur Beschäftigungsentwicklung innerhalb der Branche im weiteren Jahresverlauf. Knapp 60 Prozent rechnen mit einem stabilen Personalbestand, rund ein Drittel mit einem Anstieg. Lediglich etwa 7 Prozent erwarten einen Rückgang. Damit fällt die Einschätzung geringfügig zurückhaltender aus als vor einem Jahr. Der Anteil der Banken, die mit einer negativen Beschäftigungsentwicklung rechnen, ist zwar leicht gestiegen, liegt im Zehnjahresvergleich jedoch weiterhin auf einem niedrigen Niveau – insbesondere gegenüber den deutlich höheren Werten in den Jahren 2016 bis 2021. Insgesamt bleiben die Aussichten im langfristigen Vergleich somit neutral bis positiv: Rund 93 Prozent der befragten Banken erwarten für den weiteren Jahresverlauf eine stabile oder steigende Beschäftigung. Auch der Anteil der Institute, die mit einem Personalzuwachs rechnen, bewegt sich weiterhin auf hohem Niveau, wenngleich die Erwartungen zwischen 2022 und 2025 noch etwas optimistischer ausfielen.

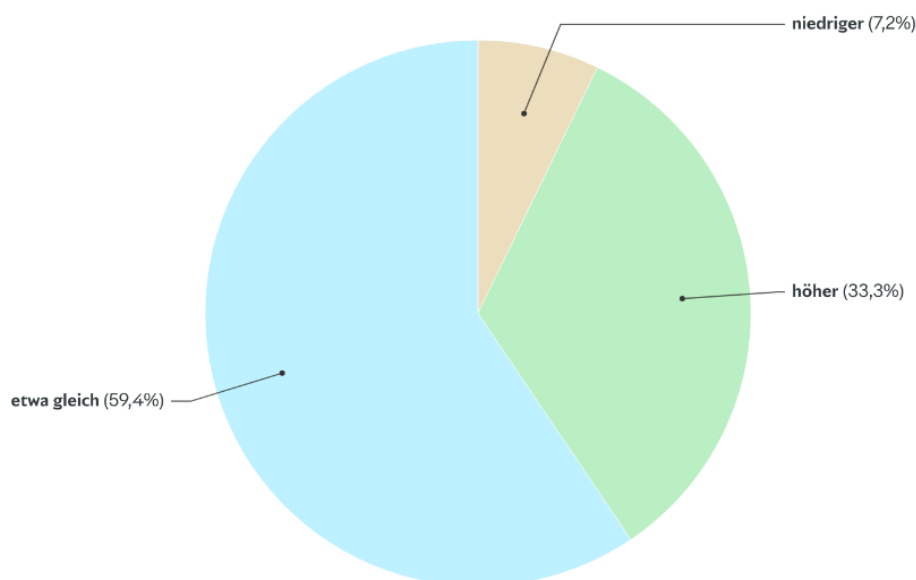
• Swiss Banking

Der Arbeitsmarkindex für die Bankbranche zeichnet sogar noch ein etwas optimistischeres Bild als die Beschäftigungsumfrage der SBVg. Zwischen dem ersten und zweiten Quartal 2026 nahm die Zahl der offenen Stellen spürbar zu, während die Beschäftigung und die Zahl der registrierten Arbeitslosen weitgehend stabil blieben. Auch die Index-Komponente «Beschäftigungserwartung» lag in beiden Quartalen im positiven Bereich, fiel im zweiten Quartal jedoch etwas tiefer aus als im ersten. Damit waren die Banken, die für das kommende Quartal einen Stellenaufbau erwarten, wieder in der Mehrheit. Im Jahr 2025 waren sie vorübergehend und erstmals seit fast vier Jahren in der Minderheit gewesen. Der Anteil der Banken, die aufgrund des Fachkräftemangels Rekrutierungsschwierigkeiten melden, stieg im zweiten Quartal leicht auf 30 Prozent. Im ersten Quartal hatte er noch bei niedrigeren 27,5 Prozent gelegen.

Abbildung 24

Erwartete branchenweite Beschäftigungsentwicklung zweites Halbjahr 2026

Anteile in Prozent aller Antworten



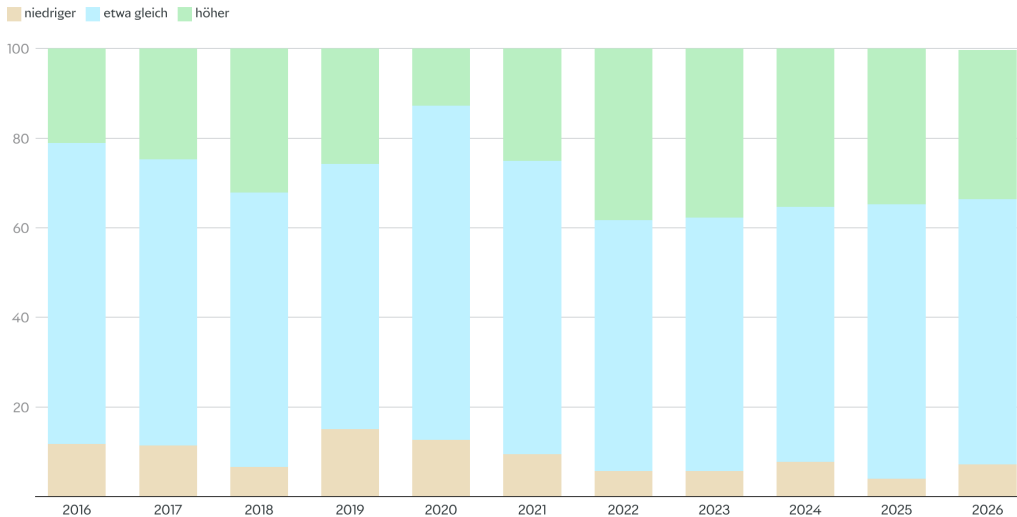
Hinweis: Anzahl Antworten: 69; Anzahl der befragten Banken: 195.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2026)

Abbildung 25

Umfrageergebnisse zur Beschäftigungserwartung für das zweite Halbjahr

In Prozent aller Antworten



Hinweis: Anzahl Antworten: 69; Anzahl der befragten Banken: 195. Die Gesamtsumme kann aufgrund von Rundungseffekten von 100 Prozent abweichen.

Grafik: Schweizerische Bankiersvereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiersvereinigung (2026)

Keine wesentlichen Veränderungen in den einzelnen Geschäftsbereichen erwartet

Ergänzend zum allgemeinen Trend wurden die Banken auch zur erwarteten Arbeitsplatzentwicklung in den einzelnen Geschäftsbereichen befragt. Die Auswertung zeigt, dass in allen Bereichen – also im Retail Banking, Wealth Management, Institutionellen Asset Management, Handelsgeschäft und in der Logistik – überwiegend mit einer stabilen Personalentwicklung gerechnet wird. Die Mehrheit der Banken erwartet in diesen Geschäftsbereichen einen gleichbleibenden Personalbestand, in keinem Bereich wird ein Rückgang erwartet.

Insgesamt fallen die Einschätzungen wie bereits im Vorjahr vorsichtig optimistisch aus. Die Umfrage macht deutlich, dass die Banken bei weitgehend stabilen Erwartungen in den Geschäftsbereichen insgesamt von einer stabilen bis positiven Entwicklung des Personalbestands ausgehen.

Abbildung 26

Tendenz der Beschäftigung im zweiten Halbjahr 2026

Total	Retail Banking	Wealth Management	Institutionelles Asset Management	Handelsgeschäft	Logistik + Operations («Backoffice»)
→ (↗)	→	→ (↗)	→	→	→

Hinweis: Anzahl Antworten: 69; Anzahl der befragten Banken: 195

Grafik: Schweizerische Bankiersvereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiersvereinigung (2026)

Arbeitslosenquote im Bankensektor nimmt im ersten Halbjahr 2026 zu

Per [Ende des Jahres 2025](#) lag die Arbeitslosenquote im Bankensektor laut SECO bei 3,3 Prozent und damit leicht über dem Durchschnitt aller Branchen (3,1%). Auch im Verlauf des Jahres 2026 stieg die Arbeitslosenquote im Bankensektor weiter leicht an (Stand [Juni 2026](#): 3,5%), und verläuft somit gegenläufig zur Entwicklung der Arbeitslosenquote auf gesamtschweizerischer Ebene (Stand Juni 2026: 2,9%). Der Arbeitsmarktindex für die Bankenbranche bestätigt diese Unterschiede zwischen der Bankenbranche und der Gesamtwirtschaft.

Die Knappheit an Arbeitskräften im Finanzsektor bleibt im Vergleich zur Gesamtwirtschaft jedoch relativ bestehen. Die [Beschäftigungsstatistik des Bundes \(BESTA\)](#) wies für das erste Quartal 2026 4'700 offene Stellen für den gesamten Finanzsektor (Finanz- und Versicherungsdienstleistungen) aus. Dies entspricht einem Anteil von 1,8 Prozent an allen besetzten und offenen Arbeitsstellen. Für die Gesamtwirtschaft liegt der Anteil leicht niedriger bei 1,7 Prozent.

Literaturverzeichnis

BSS Volkswirtschaftliche Beratung

«Arbeitsmarktindex für die Bankbranche, Quartalsbericht Q2-2026», Juli 2026

Bank of England

«[Policy statement 1/26](#)», 20. Januar 2026

Basel Committee on Banking Supervision

«[Governors and Heads of Supervision welcome progress to implement Basel III and discuss elements of the Basel Committee's work programme](#)», Medienmitteilung, 9. März 2026

Bundesamt für Statistik (BFS)

«Beschäftigungsstatistik (BESTA)», Juli 2026

«Landesindex der Konsumentenpreise», Juli 2026

«[Die Konsumentenpreise sind im April um 0,3% gestiegen](#)», Medienmitteilung, 5. Mai 2026

Eidgenössisches Finanzdepartement EFD

«[Too Big To Fail](#)», Medienmitteilung, 22. April 2026

Eidgenössische Finanzmarktaufsicht FINMA

«[Risikomonitor](#)», 17. November 2025.

EU-Kommission

«[Commission proposes to postpone by one additional year the market risk prudential requirements under Basel III](#)», 12. Juni 2025

Europäische Zentralbank

«Geldpolitische Beschlüsse», [11. Juni 2026](#)

Federal Reserve

«FOMC Statement», [17. September 2025](#), [29. Oktober 2025](#), [10. Dezember 2025](#), [29. April 2026](#)

«[Agencies request comment on proposals to modernize the regulatory capital framework and maintain the strength of the banking system](#)», Medienmitteilung des Board of Governors der FED, 19. März 2026

Financial Stability Board FSB

«[Report on Vulnerabilities in Private Credit](#)», 6. Mai 2026

International Monetary Fund

«[Global Financial Stability Report](#)», 14. April 2026

• Swiss Banking

Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg)

«Swiss Banking Outlook 2026», August 2026

«[Position der Schweizerischen Bankiervereinigung \(SBVg\) zur Änderung Bankengesetz und Eigenmittelverordnung](#)», Medienmitteilung, 12. Januar 2026

Schweizerische Nationalbank (SNB)

«Datenportal der Schweizerischen Nationalbank», Juli 2026

«Geldpolitische Lagebeurteilung», [19. Juni 2025](#), [25. September 2025](#), [11. Dezember 2025](#), [19. März 2026](#), [18. Juni 2026](#)

«[Geldpolitische Lagebeurteilung März 2026: Zusammenfassung der Diskussion](#)», Medienmitteilung, 19. März 2026

«[Bericht zur Finanzstabilität 2026](#)», Juli 2026

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

«Konjunkturtendenzen [Frühjahr 2026](#)», 18. März 2026

«Konjunkturtendenzen [Sommer 2026](#)», 18. Juni 2026